Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 160 Mk. Durch die Post monatlich 160 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Leipzigerstr. 14. Fernruf 1947 u. 2251. Geöffnet 7—6 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 8.— Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 20 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 7 Mark | **Freitag, den 20. Oktober 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 246**

Fritz Ebert, von Stinnes Gnaden Präsident der Großen Koalition

Die Frage der Präsidentenwahl ist nach langem Kuhhandel so gelöst worden, wie es zu erwarten war. Ebert bleibt bis zum 30. Juni 1925 Präsident. Wie wir gestern schon kurz mitteilten, wird das Kompromiß in ein die Verfassung änderndes Gesetz gekleidet, für das neben den drei Koalitionsparteien die Deutsche Volkspartei und die Bayrische Volkspartei stimmen werden und dadurch Eberts Präsidentschaft bis zu dem genannten Tage ausgedehnt wird.

Die VSPD.-Presse, voran das hallische Schwindelblättchen der Maulkrradikalinskis Kasparek und Konsorten, ist von dem „vereinbarten Vertrauensvotum" für Ebert, der nun von Stinnes Gnaden Reichspräsident der Großen Koalition ist, außerordentlich entzückt, zumal da sich dadurch auch „die Deutschnationalen den Agitationsaufwand für Herrn Hindenburg und die Kommunisten für ihre Klara Zetkin für spätere Zeiten aufsparen können". Der neueste Umfall der VSPD.-Helden könnte sonach allen sozialdemokratischen Arbeitern als eine Leistung größter „staatsmännischer Weisheit" erscheinen, wenn dabei nicht jenen ein bezeichnendes Zugeständnis entschlüpft wäre. Das Blättchen Schwindelkasparek, das wie der „Vorwärts" vorgestern noch so „mannhaft" für die Wahl am 3. Dezember eingetreten ist, muß nämlich zugestehen, daß die Stinnespartei „aus taktischen Gründen" gegen die Wahl an diesem Termin war und „allmählich die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen zu sich herüberzuziehen" verstand. Damit wird auch dem simpelsten VSPD.-Arbeiter klar, daß sich seine Bonzen wieder einmal einem Stinnesdiktat gefügt haben.

Die sozialdemokratischen Führer haben mit dem Kompromiß einen weiteren Schritt in der Liquidierung der Demokratie getan. Nach der Verfassung mußte die Wahl des Präsidenten jetzt stattfinden. Die Mehrheit für die Wahl des Reichspräsidenten am 3. Dezember war vorhanden, denn die Sozialdemokraten, die Demokraten, die Deutschnationalen waren dafür und die Kommunistische Partei hätte selbstverständlich ebenfalls für die Vornahme der Wahl am 3. Dezember gestimmt. Herr Stinnes aber war gegen die Wahl. Die Großbourgeoisie möchte jetzt, ungestört durch einen Wahlkampf, sich der Exekutive der Republik bemächtigen. Das genügte den Sozialdemokraten. Sie schlugen die Bestätigung Eberts bis zum Jahre 1926 vor, durch eine Verfassungsänderung, die seine Wahl durch die Nationalversammlung an die Stelle einer Volkswahl setzt. Sie glaubten, damit der Volkspartei eine große Konzession abgehandelt zu haben. Aber sie irrten sich. Herr Stinnes wünschte nicht Ebert eine Blankovollmacht bis zum Jahre 1926 auszustellen. Er wollte nur bis zum Jahre 1925 gehen. Und die braven Sozialdemokraten gingen prompt auch darauf ein.

Wir sind also glücklich soweit in der „demokratischsten aller Demokratien", daß die Verfassung nach Belieben und Willkür abgeändert werden kann. Dank der Preisgabe aller ihrer demokratischen Grundsätze durch die VSPD., ist die Verfassung zum Spielball des Großkapitals geworden. Die große Koalition ist da, wo die Profitinteressen des Stinnesgeschäfts maßgebend sind. Das sagt selbst Erich Dombrowski im „Berliner Tageblatt" vom 19. Oktober ganz offen:

„Praktisch ist die große Koalition eigentlich schon gestern ins Leben getreten. Bis auf die beiden radikalen Flügelparteien hat die gesamte Mitte, von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten, sich in der strittigen Frage der Reichspräsidentenwahl geeinigt. Das ist der erste Schritt einer Ausgleichspolitik, die, mehr noch als bisher, im kommenden Winter mit all seinen innen- und außenpolitischen Nöten eine dringende Notwendigkeit sein wird. Noch sträubt sich die Sozialdemokraten gegen die große Koalition, obwohl sie in Preußen schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Noch sträuben sie sich wie die Kinder aus Furcht vor dem schwarzen Mann. Läßt der aber Manieren und Karessen und entpuppt sich als Familienglied, dann wird Weinen ein Lachen. Der schwarze Mann der großen hat sich gestern in dem Kompromiß über die Präsidentenwahl demaskiert und die Linke lächelt, wenn auch mit vorgehaltener Hand, über das Gespenst von gestern, das kein Gespenst war. Das weitere wird sich, schrittweise, daraus ergeben."

In der Tat, nur der erste Schritt ist das schwerste, und der erste Schritt ist bereits getan. Am Sonntag hat der demokratische Polizeipräsident Richter in Berlin der Orgesch seine Zuverlässigkeit erwiesen und am Mittwoch läßt sich Fritz Ebert als Präsident der großen Koalition bestätigen — um den Nöten des kommenden Winters zu wehren. Wie er das macht, wie er auf ihn mit Recht gesetzten Erwartungen der Bourgeoisie gerecht wird, das weiß das deutsche Proletariat zur Genüge aus den drei Jahren seiner Präsidentschaft mit ihrem Belagerungszustand und Justizverfolgungen. Das weiß es aus dem Polizeiüberfall vom letzten Sonntag!

Verzicht auf Lohnerhöhung oder Entlassung

(Eigener Bericht.)

München, 19. Oktober.

Der Vorstand der Süddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller gibt einen Beschluß in die Oeffentlichkeit, nach dem er für seine Mitglieder eine weitere Lohn- und Gehaltserhöhung ablehnt. Würde auf Lohn- und Gehaltserhöhungen bestanden, dann müßten die Betriebe eingeschränkt und evtl. stillgelegt werden.

*

Die Preise steigen weiter, Löhne und Gehälter aber sollen stabilisiert werden. Das Verhalten des ADGB. reizt die Unternehmer, jede Rücksicht gegen die Arbeiter fallen zu lassen.

Maßregelungen bei Krupp

(Eigene Drahtmeldung.)

Essen, 20. Oktober.

In der Gießerei 3 der Kruppwerke verließen am Dienstagmittag die Arbeiter den Betrieb. Die Direktion erklärte daraufhin die Arbeiter als fristlos entlassen. Die Direktion lehnte jeden Vermittlungsversuch ab. Daraufhin sind am Donnerstag die Belegschaften in einer Reihe von Betrieben nicht zur Arbeit erschienen. Urabstimmung über Gesamtstreik oder Nichtstreik ist eingeleitet worden. Man rechnet mit einer Mehrheit für den Streik.

Gewaltmaßnahmen der Unternehmer in Magdeburg

(Eigene Drahtmeldung.)

Magdeburg, 20. Oktober.

In den Genossenschein ist ein Konflikt ausgebrochen, weil die Direktion die Anerkennung des Schiedsspruches ablehnte. Die Arbeiter verließen den Betrieb. Daraufhin hat die Direktion die Aussperrung der gesamten Belegschaft angeordnet.

Die Berliner Betriebsräte gegen die Gewaltmaßnahmen der Polizei

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 20. Oktober.

Eine Vollversammlung der Betriebsräte Berlins im Riesensaal der „Neuen Welt" beschäftigte sich mit der Verhaftung der Reichsausschußmitglieder. Die Vollversammlung betrachtet die Verhaftungen von Reichsausschußmitgliedern als einen Versuch, die Betriebsrätebewegung zu zerstören. Die Arbeiterschaft wird das unter keinen Umständen dulden. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen:

„Die am 19. Oktober 1922 in der „Neuen Welt" versammelten Betriebsräte aller Industriegruppen Berlins nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der Verhaftung der Reichsausschußmitglieder Grothe und Börner, sowie des Sekretärs Christ durch die Polizeiorgane des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Richter. Sie erblicken hierin einen Verstoß gegen die sich bildende Einheitsfront der Arbeiter im Kampfe gegen ihre Verelendung. Die Vollversammlung der Betriebsräte protestiert auf das schärfste gegen die Gewaltmaßnahmen der Polizeibehörden. Sie verlangen darüber hinaus noch die Freilassung aller Verhafteten, die am 15. Oktober ein Vorgehen der Orgeschbanden verhindern wollten."

Der Fünfzehnerausschuß der Betriebsräte erläßt einen Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft, in dem er auffordert, überall Kontrollausschüsse zu bilden.

Die Vertreter von 33 Betrieben bei Severing

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 20. Oktober.

Am Donnerstagnachmittag erschienen 100 Betriebsräte, die Vertreter von 33 Betrieben mit einer Belegschaft von zusammen 66 000 Arbeitern, im Preußischen Landtag, um mit Severing über die Verhaftung der Reichsausschußmitglieder zu verhandeln. Zunächst erklärte sich Severing bereit, mit den Betriebsräten zu sprechen. Nachdem die Delegationen mehrere Stunden vergebens gewartet hatten, ließ Severing erklären, daß er sich weigere, die Abordnung zu empfangen, die anzuhören er versprochen hatte. Die Erregung in den Berliner Betrieben ist dementsprechend noch mehr gestiegen.

Die Reaktionäre werden freigesprochen — die Kommunisten verhaftet

TU. **Hamburg**, 19. Oktober.

Wegen Verherrlichung der Raibenmörder durch die „Bürgerglocke" war der Verleger und Schriftleiter Abel vor dem Landgericht angeklagt. Während der Oberstaatsanwalt beantragt hatte, den Angeklagten mit 9 Monaten Gefängnis zu bestrafen, gelangte das Gericht zur Freisprechung und verfügte die Aufhebung der Beschlagnahme der beanstandeten Nummer. Auch von der Anschuldigung, als Geschäftsführer des Bürgerbundes Geld unterschlagen zu haben, wurde der Angeklagte wegen Beweismangels freigesprochen.

Die englische Regierung zurückgetreten

Lloyd Georges Abschiedsgesuch angenommen

London, 19. Oktober.

Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus hat die Regierung sofortigen Rücktritt beschlossen. Lloyd George hatte sein Abgesuch eingereicht, worauf er vom König empfangen

Der König nahm das Abschiedsgesuch Lloyd Georges an und beauftragte Bonar Law, ein Kabinett zu bilden.

Die Wunderkur des Schäfers Thomas-Hilferding

Von August Thalheimer

„Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang" — heißt es bei Schiller. „Der Wahn ist kurz — probieren wir es mit einem neuen" — heißt es bei der VSPD. und ihrem Dr. Hilferding. Bei Erlaß der „Devisenverordnung„ stand der Dollar auf 2470. Heute, nach sechs Tagen, steht er auf 3350. Die Schwindelseifenblase der Devisenverordnung ist bereits geplatzt. Also läßt die VSPD. eine neue Schwindelseifenblase steigen: „Die Goldschatzanweisungen". Wenn bei einem Patienten alle Mittel wissenschaftlicher Medizin versagen, so wendet auch einmal der Mann der medizinischen Zunft die homöopathischen Kräuter an. Macht's der Schäfer Thomas, so zieht er, der „Gebildete", ein „schief Gesicht". Macht's der Doktor Medizinae, so hat's was für sich. So muß jetzt der approbierte Doktor des Marxismus, Rudolf Hilferding, den nationalökonomischen Schäfer Thomas spielen. Eigens zu diesem Zweck soll er zum Staatssekretär für Finanzen gemacht werden. Die Pfiffigkeit der deutschen Bourgeoisie in diesem Falle ist wirklich bewundernswert. Sie weiß, daß sie bei der homöopathischen Wunderkur ihres Doktor Hilferding an der Mark nicht das geringste Risiko läuft, und daß der von ihrem marxistischen Schäfer Thomas durch früher reelle ökonomische Arbeiten erworbene Kredit ihr, eine Zeitlang wenigstens, bei sozialdemokratischen und unabhängigen Arbeitern zugute kommt.

Schäfer Thomas-Hilferding erläuterte seine geplante Wunderkur am 16. d. M. vor den Berliner Funktionären der VSPD., nachdem zuvor unser Doktor der Volutahomöopathie sich und seine Zuhörer zu dem wundersamen Ereignis beglückwünscht hatte, daß Stinnes und die anderen Vertreter des deutschen Kapitals jetzt „die Notwendigkeit der Erfüllungspolitik anerkannt haben". („Es scheint, daß Stinnes sich zu Hilferding bekehrt hat und daß nur von allem Marxismus verlassene Kommunisten das umgekehrte Verhältnis annehmen können.") Nach diesem Trompetensatz verkündet der Doktor sein „Rezept".

„Die Devisenverordnung hat einen erkennbaren Erfolg nicht gezeitigt. Sie kann ihn nur haben, wenn sie mit einer Stützungsaktion, zu der wir die Goldmilliarde der Reichsbank haben, verbunden wird. Eine deutsche innere Goldanleihe, die in Gold verzinslich ist, muß ausgegeben werden, damit die Leute nicht mehr in Waren zu sparen brauchen und damit wir Devisen frei bekommen."

Die Funktionärversammlung nahm dann auch eine Resolution nach dem Rezept des Doktor Hilferding an, deren entscheidende Sätze lauten:

„So angebracht die von der Regierung erlassene Notverordnung zur Bekämpfung der Devisenspekulation ist, so unzugenügend ist sie. Sie bedarf dringendster Verschärfung und des Ausbaues. Aber selbst wenn das geschieht, muß sie allein auf die Dauer wirkungslos bleiben. Deshalb muß durch eine Stützungsaktion für die Mark mit Hilfe des Goldschatzes der Reichsbank und durch Auflegung einer inneren wertbeständigen Goldanleihe die weitere Flucht aus der Mark verhindert werden."

Das Fiasko der ersten Quacksalberkur an der Mark, der Devisenverordnung, muß also bereits zugegeben werden. Daß die geforderten „Goldschatzanweisungen" derselbe Schwindel in zweiter und vermehrter Auflage sind, ergeben einige einfache Ueberlegungen.

Nehmen wir eine Goldschatzanweisung im Betrage von etwa 25 Dollar (das sollen nach dem „Vorwärts" vom 18. d. M. die kleinsten auszugebenden Stücke werden). Bei einem Dollarkurs von 3000 ist die Goldschatzanweisung 75 000 Papiermark wert, bei einem Kurse von 4000 ist sie gleich 100 000 Papiermark. Dementsprechend wechselt die Höhe der Verzinsung in Papiermark ausgedrückt. Diese Goldschatzanweisungen sind natürlich nur nominell Goldwerte, in Wirklichkeit sind sie mit dem Dollarstand wechselnde Papierwerte. Nun sind zwei Fälle möglich. Sie werden entweder durch Papierwerte gedeckt (Steuer- oder Steuereinnahme in Papiermark) oder durch Gold- oder Sachwerte. Im ersteren Fall bleibt alles wie es war, die Goldschatzanweisungen sind dann nur ein anderer Name für wechselnde Summen von Papiermark. Die Papiermark sinkt weiter. Im zweiten Fall sind wieder zwei Fälle möglich. Der erste, die Deckung durch den Goldschatz der Reichsbank. Das könnte den Fall der Papiermark eine Zeitlang aufhalten, nachdem aber die Goldmilliarde und damit die letzte reale Reserve der Reichsfinanzen verpulvert wäre, würde der Krach nur um so rapider und furchtbarer sein. Oesterreich hat auf diese Weise 20 Millionen Pfund Sterling gleich 400 Millionen Goldmark vergeblich verpulvert und ist jetzt völlig in der Hand der Ententefinanz. Die Verpulverung der Goldmilliarde der Reichsbank würde kaum länger vorhalten und dieselbe Wirkung haben. Von der zweiten Möglichkeit, von der Deckung durch Sachwerte, die der Staat die Kapitalisten zwingt ihm abzutreten, der einzigen, die eine wirkliche Erleichterung für die Arbeiter bringen würde, wenn sie mit einer durchgehenden Wirtschaftskontrolle durch die Arbeiter verbunden wäre, schweigen alle Flöten des Schäfers Thomas-Hilferding. Offenbar haben Herr Stinnes und seine Kapitalistengenossen sich diese Idee noch nicht zu eigen gemacht.

Der „Vorwärts" spricht von der Deckung der Goldschatzanweisungen durch Erhöhung der Ausfuhrabgaben oder „vielleicht auch" durch den Versuch, die Reichsbank (d. h. ihren Goldschatz) als Garantien der Anleihe zu gewinnen. Die Erhöhung der Ausfuhrabgaben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192210 20-13/fragment/page=0001

kann unter heutigen Verhältnissen ohne Schwierigkeit auf die Inlandskonsumenten, d. h. die breiten arbeitenden Massen, abgewälzt werden. So bleibt nur übrig:

Entweder der ununterbrochene Fortgang des Marksturzes, wobei nur eine bestimmte Summe von Papiermark, die mit dem Dollarkurs wechselt, den Dollarnamen erhält oder sein Aufhalten nur für kurze Zeit durch Opferung der letzten realen mobilen Werte des Staates, nach welcher Zeit nichts mehr „aufzublasen" ist und während welcher Zeit eine Industrieblüte eintritt.

Die Verschleuderung der letzten Goldmilliarde wäre nicht nur ein kurzlebiger Humbug, sie wäre eine Gewissenlosigkeit, ein Verbrechen an der deutschen Staatswirtschaft, die sie völlig wehrlos dem In- und Auslandskapital ausliefern würde. Wir Kommunisten lehnen eine solche verbrecherische und betrügerische Finanzwirtschaft ab und selbstverständlich auch den reinen Schwindel der „Goldschatznoten", die nur durch Papierwerte gedeckt, also auch nur Papier sind.

Dieser ganze Schwindel soll nur die Tatsache verdecken, daß die USPD. den Gedanken der Sachwerterfassung endgültig preisgegeben hat, und daß sie sich an die Produktionskontrolle nicht heranwagt. Dieser zweite Schwindel, mit den Goldschatzanweisungen, wird nicht langlebiger sein als der erste, denn man kann wohl unter marxistischer Etikette eine Zeitlang gutgläubige Arbeiter einseifen, aber man kann nicht zugleich die Mark mit „Marxismus" einseifen. Die ist ganz und gar unempfänglich für Flausen, und daran scheitert die Wunderkur des Schäfers Thomas-Hilferding.

Die Reparationsverhandlungen

Wie die Pariser Presse mitteilt, hat Poincaré im französischen Gegenentwurf für die Reparationskommission „nur" die schärfste Finanzkontrolle gefordert und seine Pfänder- und Sanktionspläne für die Brüsseler Konferenz aufgehoben. — Der Präsident der Berliner Kontrollkommission der Entente ist nach Paris gerufen worden, um dort „genaue Auskünfte über die Finanzpolitik Deutschlands" zu erteilen.

Auch in den Berliner Ausgleichsverhandlungen sind neue Schwierigkeiten eingetreten. Die Ententemächte wünschen die Garantie der deutschen Industrie, worauf das Stinneskapital nur gegen weitere Kompensationen eingehen will.

Lubersacs Reise nach Berlin und sein Empfang bei Ebert und Wirth wird in der französischen Presse dahingehend kommentiert, daß nunmehr die Reichsregierung auch offiziell das Stinnesabkommen anerkenne und für seine Durchführung eintreten werde. Lubersac wünscht auch eine Erweiterung des Vertrages auf andere Industriezweige.

Das Aufwärts des Dollarkurses

1. Juli 1921	75 Mk.
1. Oktober 1921	124 Mk.
8. November 1921	310 Mk.
24. März 1922	338 Mk.
17. Juli 1922	454 Mk.
31. Juli 1922	670 Mk.
14. August 1922	825 Mk.
21. August 1922	1170 Mk.
24. August 1922	1975 Mk.
1. September 1922	1300 Mk.
30. September 1922	1650 Mk.
4. Oktober 1922	1812 Mk.
5. Oktober 1922	2127 Mk.
6. Oktober 1922	2242 Mk.
9. Oktober 1922	2600 Mk.
10. Oktober 1922	3099 Mk.
20. Oktober 1922	3350 Mk.

Die Kommunisten gegen den Brotwucher

(Eigener Bericht.)

Berlin, 20. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde die Debatte zum Umlagegetreidegesetz wieder aufgenommen. Für die Kommunistische Fraktion erhielt Genosse Heydemann das Wort:

Den alten Versprechen haben die Arbeiter bisher nur schöne Versprechungen gefunden. Die Anbaufläche geht immer weiter zurück, so in Preußen in diesem Jahre um 100 000 Hektar. Das Getreide, das aber auf der verkleinerten Anbaufläche geerntet wird, wird von den Großgrundbesitzern systematisch zurückgehalten. Da die Anbaufläche immer weiter zurückgeht, müssen Millionen und aber Millionen Goldmark für Getreide ans Ausland gezahlt werden.

Die Landwirtschaft klagt, daß sie von der chemischen Industrie nicht genügend Kunstdünger erhalte. Die Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter wird hier Wandel schaffen. Gleichzeitig müssen die Kampfansage der Arbeiterschaft verhindern, daß Zucker und Kartoffeln der Alkoholisierung zugeführt werden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schiele hat den traurigen Mut gehabt, den Arbeitern zu raten, nicht soviel in die Litfaßsäule zu gehen und sich statt Zigarren Brot zu kaufen. Die Landwirtschaftliche Zentrale Torf zu bringen, sie will aber nur hinter dem Geschrei von den Opfern verbergen, daß sie ihrem Profit das Leben von Hunderttausenden Kindern opfert. Nach einer Mitteilung des Berliner Oberbürgermeisters sind vier Fünftel der Berliner Kinder unterernährt, in Zella-Mehlis 1550 Kinder von 1500, im Bezirk Ohrdruf ist die Kindersterblichkeit gegenüber 1913 auf das Fünffache gestiegen, in Untermeißenbach und Ilmenbach sind 40 Prozent der Kinder tuberkulös, im Meuselwitzer Braunkohlenrevier sind 6 Prozent der Kinder normal entwickelt, 25 Prozent unterernährt, 50 Prozent schwerunterernährt und 19 Prozent gänzlich heruntergekommen.

Die abzuliefernden 2½ Millionen Tonnen Umlagegetreide sichern nur 150 Brot pro Kopf und Tag. Die größte Partei des Hauses, die Vereinigte Sozialdemokratie, legt neuerdings auf die Wiederwahl ihres Parteigenossen Ebert als Reichspräsidenten als die Sicherstellung der Volksernährung.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr, Tagesordnung: Anträge zur Reichspräsidentenwahl und auf Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten.

Zusammentritt des Reichs-Amnestieausschusses

(Eigener Bericht.)

Berlin, 18. Oktober.

Der Reichsamnestie-Ausschuß, der auf Grund des Reichsamnestiegesetzes vom 21. Juli 1922 vom Reichsjustizminister Radbruch berufen worden ist, trat, nachdem er sich vor zirka sechs Wochen konstituiert hat, Mittwoch zum erstenmal zur sachlichen Beratung der einzelnen vorliegenden Gesuche der politischen Gefangenen zusammen. Dem Ausschuß gehören an: Dr. Julius Moses (USPD.) M.d.R., Vorsitzender, Frau Mende (Dtsch. Vp.) M.d.R., Dr. Fleischer (Ztr.), M.d.R., Heile (Dem.), M.d.R., Graßmann, Vorsitzender des ADGB. Als Regierungskommissar des Reichsjustizministeriums nahm Staatsanwaltschaftsrat Dr. Sauer an der Sitzung teil. Mitglieder der Deutschnationalen und der Kommunistischen Partei befinden sich nicht in dem Ausschuß. Verhandelt wurde als erste die Angelegenheit des Genossen Schaal, der sich wegen Teilnahme an einer Sprengung während der Märzaktion in Hameln im Gefängnis befindet. Sodann wurde die Sache der Genossen Goehmann und Broschinski behandelt, die zu 5 bzw. 3 Jahren Zuchthaus vom Außerordentlichen Gericht in Altona verurteilt worden waren, die sie im Zuchthaus Rendsburg verbüßen. Schließlich wurde noch die Angelegenheit des Genossen Willi Günther verhandelt, der an dem Zuge des Genossen Hölz teilgenommen hat und wegen dieser Teilnahme und seiner angenommenen Beteiligung an der Tötung des Gutsbesitzers Heß zu einer Gesamtstrafe von 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Die Interessen der verurteilten Genossen nahm Genosse Felix Halle, der Rechtsberater der Reichs- und Landtagsfraktion der KPD., wahr. Zunächst wurde über die Frage der Akteneinsicht verhandelt und diese dem Genossen Halle im allgemeinen zugestanden, doch behielt sich der Ausschuß Ausnahmen (!) vor. Beschlüsse wurden in geschlossener Sitzung gefaßt, sie werden nicht bekanntgegeben, da der Ausschuß sich lediglich als gutachtliches Organ für den Reichsjustizminister und den Reichspräsidenten betrachtet. Aus diesem Grunde wurde auch der Antrag des Genossen Halle, durch neue Zeugenvernehmungen die Tatbestände, welche die Sondergerichte festgestellt hatten, nachzuprüfen, abgelehnt! Unter diesen Umständen mußte Genosse Halle sich darauf beschränken, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, welche Erbitterung es im gesamten Proletariat erwecken muß, wenn alle Teilnehmer des Kapp-Putsches, die Sprengstoffverbrechen und Verbrechen wider das Leben begangen haben, straffrei geblieben sind, während die Vorkämpfer des klassenbewußten Proletariats weiter im Zuchthaus schmachten sollen.

Kahr-Bayerns Wiederaufbauprogramm

Kahr-Bayern hat an die Reichsregierung eine Denkschrift über den Wiederaufbau gerichtet, von den das hallische Sinnesorgan, die „Hallesche Zeitung" so entzückt ist, daß es sie unter großer auffälliger Aufmachung an der Spitze ihrer gestrigen Abendausgabe abdruckt. Die Denkschrift enthält 8 Punkte, als deren erster die „Sicherung der Ruhe und Ordnung" im Inland figuriert. Dann folgen — ganz nach dem Programm Knüppel-Kunzes — Forderungen nach „strengster Sparsamkeit im Reichshaushalt", nach Verbinderung der „Ausfuhr lebensnotwendiger Waren", nach „Hebung der inländischen Landwirtschaft und industriellen Erzeugung" durch „Veredelung des Achtstundentages" (!), nach „Einschränkung" des inländischen Bedarfs auf das Unentbehrliche, der Verbinderung der Einfuhr von Luxuswaren usw.

Das einzig reale an diesem Programm der schönen Worte ist die „Veredelung des Achtstundentages", und die „Sicherung der Ruhe und Ordnung". Wie das gemacht werden soll, sagt zwar die Denkschrift nicht ausdrücklich, aber es genügt der Hinweis, daß sie aus Bayern stammt, für das Horthy-Ungarn das Staatsideal ist. Und es genügt weiter der Hinweis darauf, daß der „Bund für Freiheit und Ordnung", der unter dem gnädigen Protektorat des Sozialdemokraten Richter am Sonntag zum Arbeitermord losgelassen wurde, dieselben Programmpunkte in seinen Statuten aufzuweisen hat mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die „Veredelung des Achtstundentages", daß die weitere Senkung des Arbeitslohnes, wenn nötig mit Waffengewalt gegen das Proletariat durchgesetzt werden müsse.

Die „Hallesche Zeitung" ist insbesondere deshalb von dem Programm entzückt, weil der Vorschlag auch darauf hinausläuft, daß die Löhne auf ihre „dermalige Höhe behördlich festgesetzt" werden. Das Blatt ist jedenfalls davon überzeugt, daß die Löhne, nachdem die große Koalition mit dem Kompromiß in der Präsidentenfrage praktisch ins Leben getreten ist, ohne weiteres durch Stinnesdiktat behördlich dekretiert werden müssen.

Stäupung der mit der Orgesch verbündeten VSPD.-Führer im Landtag

Im Preußenparlament kamen gestern die Vorgänge vom Sonntag zur Sprache. Gleich zu Anfang war unsere Fraktion genötigt, das inobjektive Verfahren des sozialdemokratischen Präsidenten Leinert zu brandmarken, das darin bestand, daß er uns, obwohl wir als erste Fraktion auf die Erörterung gedrungen hatten und die Ankläger waren, nicht auch als erste zu Wort kommen ließ. Natürlich war das Haus mit dieser Vergewaltigung unserer Fraktion durchaus einverstanden. Hohnlachend ging es auch über unseren Geschäftsordnungsantrag hinweg, den Vertretern von über 60 000 Berliner Arbeitern, die im Landtag erschienen waren, um gegen die Begünstigung der Orgesch zu protestieren, das Wort zu geben.

Den Reigen der Redner eröffnete der frühere USPD.-Mann Rabold. Ausgerechnet ihm, der sich bisher immer als der unentwegteste Kämpe gegen Orgesch und Reaktion aufgespielt hatte, war von der VSPD. aufgetragen worden, die Orgeschfreundlichen Sünden dieser Partei zu decken. Aber was er über den deutschnationalen Versammlungssprenger Lawerenz, was er über den „Bund für Freiheit und Ordnung" und über den „Bismarckbund" sagte, war nichts anderes als die glänzendste Rechtfertigung unserer Abwehraktion vom Sonntage. Daß seine Ausführungen trotzdem in eine wüste Kommunistenhetze ausklangen, daß er insbesondere bedauerte, es seien bei den Toten und Verwundeten des Sonntags keine kommunistischen Führer zu verzeichnen, legt lediglich Zeugnis ab von der völligen geistigen Verwahrlosung, in die dieser Mensch geraten ist.

Der Redner der Deutschnationalen, Rippel, gab sich die redlichste Mühe, den sittlichen Ernst des redlichen Biedermanns herauszukehren. Das Uebermaß an Heuchelei aber wirkte nur doppelt abstoßend. Unseren Genossen war es ein leichtes, durch gut angebrachte Zwischenrufe diesen Verleumder auf der Stelle ad absurdum zu führen.

Nachdem unter Protest der Tribüne die volksparteilichen Abgeordneten Pinkerneil und v. Eynern sich das Hahnebüchenste geleistet hatten, erhielt endlich unser Genosse Geschke das Wort zu seiner Anklagerede. Wuchtigen Keulenschlägen gleich sausten seine Worte auf die reaktionären Parteien, wie auf ihre Helfershelfer in der VSPD. und in der Regierung nieder. Mit tierlegenem Spott fertigte er die Versuche ab, durch faule Mätzchen die Durchschlagskraft seiner Argumente zu brechen und mehr als einmal brachten die Ausführungen das verlegene Lachen zum Verstummen.

Die Rede des Genossen Geschke

Der Abgeordnete Heilmann gebrauchte nach dem Rathenaumord die Worte: „Wir können diese Stunde nicht vorübergehen lassen, ohne unsere namenlose Empörung und unserem festen Entschluß Ausdruck zu geben, mit diesem Mordgesindel gründlich aufzuräumen." Zwei Tage später, als wir Zweifel an dem aufrichtigen Willen und der Tatkraft der Regierung äußerten, führte Minister Severing aus: „Wenn Sie uns in diesem Kampfe unterstützen wollen, dann dürfen Sie nicht mit Zweifeln und dem Mißtrauen kommen, die aus Ihren Ausführungen klingen. Es gibt Dinge, über die man nicht redet, sondern die man ausführt." Aber es ist nur erneut der Beweis erbracht worden, daß zwischen Worten und Taten eines Severing ein himmelweiter Unterschied ist.

Wer und was der „Bund für Freiheit und Ordnung" ist, war längst schon allgemein bekannt und das Verhalten des Polizeipräsidenten Richter dieser Orgeschorganisation gegenüber war von geradezu sträflicher Leichtfertigkeit. Sollte man im Polizeipräsidium und im Ministerium des Innern tatsächlich nicht genau gewußt haben, welcher Art diese Organisation ist, so hätte man nur die „Rote Fahne" mit derselben Aufmerksamkeit daraufhin durchzusehen brauchen, wie man sie auf andere Dinge hin durchschnüffelt.

Noch am Sonnabend, dem 14. Oktober, konnten wir einen Befehl veröffentlichen, der an sämtliche Gruppen des Berliner Selbstschutzes ergangen war. Wir wissen aber, daß es im Polizeipräsidium wie auch im Ministerium des Innern auch heute nur noch so von Monarchisten wimmelt, und das erklärt alles. Erst als wir sahen, daß von keiner Seite etwas unternommen wurde, hat die Funktionärversammlung den bekannten Aufruf an die Arbeiterschaft beschlossen. Was aber mußten wir da erleben?

Der „Bozwarts", die VSPD. und der Polizeipräsident hielten ihre schützende Hand über die Orgeschbanditen.

Nicht wir Kommunisten tragen die Schuld, daß diese reaktionäre Gesellschaft jetzt wieder stark, ja, sogar organisatorisch gefestigt dasteht, sondern das ist gerade der VSPD. am allermeisten zu danken. Nach der Charakteristik die der Abgeordnete Rabold von dieser Gesellschaft entworfen hat, kann ich mir jedes Wort darüber ersparen. Und der Verlauf der Versammlung im Zirkus Busch hat nur bestätigt, was wir vorher behauptet haben.

Für den Polizeipräsidenten ist es kennzeichnend, daß er am Montag sich noch stolz brüsten konnte, die Versammlung selbst habe zur festgesetzten Zeit und ungestört stattfinden können. Er hat weiterhin bedauert, daß die Sipo nicht die zweckentsprechende Organisation habe. Sie ist ihm nicht scharf genug vorgegangen. Er hält sie für nicht zuverlässig. Welches aber sind die Gründe dafür? Weil in diesen Beamtenschichten dank der Politik der Lohnauswucherung, der Proletarisierungsprozeß in immer rascherem Tempo fortschreitet. Sie wollen mit Kasernierung dem Uebel abhelfen, d. h. sie wollen diese Beamten von der übrigen Bevölkerung und der Arbeiterschaft abschließen und künftighin in einen Gegensatz zu ihr bringen. Diesem Zweck sollten auch die Lügennachrichten über ermordete Beamte am Sonntag dienen.

Das Polizeipräsidium steht in einem besonderen Geruch bei der Berliner Arbeiterschaft.

Dort klebt das Blut von Vielen, das noch nicht gerächt worden ist. Dort lausen Mörder herum, die noch nicht gesaßt und verurteilt worden sind.

Und jetzt laufen dort noch Lügner und Verleugner herum. Herr Severing, misten Sie diesen Stall aus! Es ist die höchste Zeit!

Den Gipfel von Brutalität und Unmenschlichkeit erklomm aber jener Polizeibeamte, der am Dienstag im Auftrage des Polizeipräsidiums bei der Witwe des ermordeten Arbeiters Pioske erschien und ihr davon Mitteilung machte, daß die Leiche ihres Mannes freigegeben sei, und der dann, als die Frau in Tränen ausbrach, sagte: „Ach, heulen Sie nur nicht so! Was sollen dann erst die Frauen von unseren ermordeten Schupobeamten sagen." (Stürmische Zurufe b. d. Komm.) Freilich, wenn die ganze Gesellschaft im Polizeipräsidium voller Lügen und Verleumdungen steckt, ist es kein Wunder, daß der einfache Schupobeamte sich ebenfalls der Lügen bedient.

Vor dem Zirkus Busch war genau dieselbe Formation gegen die Arbeiter eingesetzt, wie damals bei der Betriebsrätedemonstration vor dem Reichstag. Es war dieselbe Formation, wie damals bei der Schlächterei vor dem Rathaus. Sie wurde

von ihren Offizieren gegen die Arbeiterschaft aufgeputscht.

Sie bestand aus Mitgliedern des „Verbandes nationalgesinnter Soldaten". Außerdem sorgten Kriminalbeamte, Achtgroschenjungens für die nötige Pogromstimmung gegen die Arbeiterschaft. Welch harmloser Geselligkeitsverein dieser „Bund für Freiheit und Ordnung" war, geht aus der Art der Bewaffnung jener Leute hervor. Diese Dreyse-Pistole (Genosse Geschke zieht dieselbe hervor und hält sie auf die ganz verdattert dastehenden Deutschnationalen gerichtet) diese Dreyse-Pistole ist einem Orgeschmann dort abgenommen worden. **Hier dieser Doppeldolch wurde den Hakenkreuzjünglingen in mehreren Exemplaren entwunden.** Eine Masse von geradezu unmenschlicher Brutalität. (Genosse Geschke wirft eine solche Totschlägerwaffe auf den Tisch des Hauses und empfiehlt den bürgerlichen Abgeordneten sie einmal untereinander zu probieren.)

Ich komme nun zu dem vielgeschmähten „Proletarischen Gesundheitsdienst". In geradezu schamloser Weise haben Ihre Achtgroschenjungens Herr Severing versucht, diesen Leuten einen Strick zu drehen. Sie sind scheinheilig zu ihnen gekommen und haben ihnen Waffen zur „Aufbewahrung" geben wollen, angeblich, weil sie bei dem „Proletarischen Gesundheitsdienst" am sichersten aufgehoben seien. In Wirklichkeit aber, um ihn ans Messer zu liefern. Welchen Sinn hätte es sonst gehabt, das Verbandszeug, die Tragbahren, die Armbinden und die Mitgliedskarten dieser Samariter zu beschlagnahmen?

Ein besonders skandalöses Kapitel ist das der nachträglich vorgenommenen Verhaftungen. Anstatt nach dem Mörder unseres Parteigenossen Pioske zu suchen, setzen sie 500 000 Mark Belohnung aus für die Denunziation der Veranstalter der proletarischen Gegendemonstration. Da das alles aber nicht zieht, verhaften sie zahllos und wahllos draußen. Sogar Funktionäre, die schon seit zwei Jahren aus der Kommunistischen Partei heraus sind, werden verhaftet. Das ist gerade kein Beweis für die Brauchbarkeit ihrer Listen im Polizeipräsidium.

Welchen Sinn hat es aber, meine Parteifreunde Grothe, Börner und Christ zu verhaften? Sie stehen in der Betriebsrätebewegung, die für das Proletariat die letzte Selbsthilfe gegen die Teuerung bedeutet.

Die Furcht vor der immer mehr anwachsenden Betriebsrätebewegung

und die Absicht, sie in ihrer rapiden Entwicklung aufzuhalten, war der Wunsch, der Sie bei Ihrem Vorgehen leitete. Sie werden Ihr Ziel nicht erreichen. Je größer die Verfolgungen sein werden, die Sie dieser Bewegung angedeihen lassen, um so deutlicher wird die Arbeiterschaft erkennen, daß sie sich auf dem richtigen Wege befindet.

Wir fordern, daß der Polizeipräsident Richter, der schon wiederholt seine Unfähigkeit bewiesen hat, abberufen wird. Wir fordern ferner, daß alle konterrevolutionären Organisationen entwaffnet und aufgelöst werden. Wir fordern, daß alle, die bei der Abwehraktion zu Schaden gekommen sind, voll entschädigt werden. Wir nehmen den Kampf auf, die deutsche Arbeiterklasse wird bei uns stehen und wir werden siegen. (Lebhaftes Bravo b. d. Kommunisten, Händeklatschen auf den Tribünen.)

Keine Klassenjustiz in Eberts Reich

Für eine Kommunistenrede 1 Monat Gefängnis und 10 000 Mark

Die Strafkammer Karlsruhe verurteilte den Genossen Karl Geiges aus Rastatt auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik zu 1 Monat Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, weil er anläßlich der Rathenau-Demonstration im Juni in einer Rede vor dem Rastatter Rathaus die Reichsregierung als Arbeitermörder- und Schieber-Regierung bezeichnet haben soll.

Für einen Junkermord an einem Arbeiter 1 Monat Gefängnis

Der Gutsbesitzer Erich von Helmont-Holtensen aus Darmstadt wurde vom Darmstädter Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil er in der Pfingstnacht den Eisenbahner Peter Mahler ohne jede Veranlassung durch Beleuchtung mit einer Blendlaterne schwer reizte, beleidigte, mit einem Gummiknüppel bearbeitete und schließlich durch einen Revolverschuß in den Bauch tötete.

Erst vor einigen Tagen hat Ebert anläßlich der Einführung des neuen Reichsgerichtspräsidenten die deutsche Justiz vor „unberechtigten" Angriffen geschützt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221020-13/fragment/page=0002

Faszisten-Regierung in Italien

Eine Warnung für das deutsche Proletariat

Zeigt Oesterreich der deutschen Arbeiterschaft, was ihr an Verelendung bevorsteht, wenn sie den Austromarxisten Hilferding noch weiter die wirtschaftlichen Geschicke Deutschlands bestimmen läßt, so zeigt ihr Italien, was ihr blüht, wenn die Richter, Severing und Konsorten noch länger die Orgesch schützen. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" sind zwischen der Giolitti-Partei und den Faszisten Verhandlungen eingeleitet, nach denen der Faszistenhäuptling Mussolini, ein ehemaliger Sozialdemokrat, in ein künftiges Gioletti-Kabinett eintreten soll. Die offene Faszistendiktatur steht in Italien bevor. Mussolinis Leute sollen nach seiner Erklärung Minister werden. Die Bedingung für Mussolini, sein Programm ist:

„Die Befreiung der Staatsfinanzen von demagogischen Rücksichten und Parasiten, eine Außenpolitik, die die italienischen Interessen hochhalte."

Das ist genau dasselbe Programm, wie es der „Bund für Freiheit und Ordnung" hat und wie es Kahr-Bayern der Reichsregierung unterbreitet hat. Befreiung der Staatsfinanzen von demagogischen Rücksichten und Parasiten ist, in Orgeschdeutsch übersetzt, die Massenentlassung von Staatsarbeitern und kleinen Beamten in Verbindung mit Arbeitszeitverlängerung und Lohndruck; eine Außenpolitik, die die vaterländischen Interessen hochhält, ist für die deutschen Faszisten der am Sonntag im Zirkus Busch proklamierte Revanchekrieg gegen Frankreich.

Die deutschen Arbeiter sind durch das italienische Beispiel gewarnt.

Der Aufmarsch der deutschen Orgesch in Berlin, in Bayern, in Mecklenburg zeigt ihnen, daß ihnen das gleiche Schicksal bevorsteht, wenn sie nicht rechtzeitig ihre Kräfte zur Abwehr sammeln.

*

Neue Faszistenkämpfe in Italien

(Eigene Drahtmeldung.)

Rom, 20. Oktober.

In Parma sind zwischen der Arbeiterschaft und den Faszisten heftige Kämpfe ausgebrochen, wobei die Schützengräben der Arbeiter von faszistischen Panzerwagen angegriffen wurden. Auch nach Vincenza haben die Faszisten eine neue Strafexpedition unternommen.

Parteitag der KPF.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 19. Oktober.

Hier tagt seit vorgestern der Parteitag der Kommunistischen Partei Frankreichs. Heute hielt der Genosse Roppoport eine längere Rede, um die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens der Linken mit dem Zentrum der Partei zu beweisen. Mehrere Redner treten entschieden für die Taktik der Einheitsfront ein, deren Vorbedingung aber die innere Festigung der Partei sein muß. Redner der Rechten wenden sich gegen die 21 Ausnahmebedingungen.

Sodann erfolgen die Begrüßungsreden der Auslandsdelegierten. Nach dem belgischen Delegierten tritt der Vertreter der italienischen Bruderpartei für die Einheitsfront und die Reinigung der Partei ein. — In der Nachmittagssitzung wird die Debatte über die Frage der Taktik und allgemeiner Politik fortgesetzt. Dem Kongreß liegen fünf Anträge der verschiedenen Richtungen vor, die von den einzelnen Rednern begründet und verteidigt werden.

Am dritten Verhandlungstag wird die Debatte fortgesetzt. In der Nachmittagssitzung wird die Verhaftung des italienischen Delegierten gemeldet. Gleich darauf ergreift in Vertretung der Exekutive der 3. Internationale Genosse Manuilsky das Wort.

Genosse Dahlem ausgewiesen. Genosse Franz Dahlem ist nach Meldung bürgerlicher Blätter aus Frankreich ausgewiesen worden. Die Republik Poincarés duldet nur den Besuch der Stinnes, Diusberg und Kompagnie, die die deutschen Produktionsmittel an das französische Finanzkapital verschachern wollen.

Ausland

Die Parteivereinigung in Italien

Wie unser Bruderorgan „Il Communiste" meldet, hat sich das Zentraltomitee der KP. Italiens mit der durch die Beschlüsse des maximalistischen Kongresses geschaffenen neuen Lage befaßt und einstimmig beschlossen, den Beschluß des vierten Weltkongresses der Komintern bezüglich des Verhältnisses zu der neuen Partei ohne Widerspruch annehmen und durchführen zu wollen.

Ein christliches Urteil

Die regierenden Banditen Ungarns empfehlen sich als treue Hüter christlicher Grundsätze, als Felsen der Kirche wider den Unglauben, der an die Pfeiler der Ausbeuterordnung rüttelt. Christlich ist daher auch die Horthy-Justiz. Unser Reichenberger Parteiblatt berichtet:

Der Budapester Strafgerichtshof verhandelte am 10. Oktober die Strafangelegenheit des 26jährigen stellungslosen Privatbeamten Ernst Lipschütz, der angeklagt ist, Kurierdienste zwischen den in Wien sich aufhaltenden Kommunisten und Moskau versehen zu haben und sodann, ausgestattet mit einem falschen Paß, nach Budapest gekommen zu sein, um hier die Kommunistische Partei neu zu organisieren. Nach durchgeführtem Beweisverfahren wurde Lipschütz wegen des auf einen gewaltsamen Umsturz der staatlichen Ordnung gerichteten Betreibens zu zwölfeinhalb Jahren Zuchthaus, 10 000 Kronen Geldstrafe und zur Zahlung eines Schadenersatzes von 800 000 Kronen verurteilt.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeiterentlassungen mit Hilfe von Sozialdemokraten

Bei der pharmazeutischen Fabrik Engelhardt & Co. in Frankfurt a. M. wurden am 6. Oktober 45 Frauen und Mädchen fristlos entlassen, und zwar die Hälfte von ihnen in der Form, daß sie genötigt wurden, drei Wochen mit der Arbeit auszusetzen. Der Betriebsrat behauptete zwar gegenüber den Entlassenen, er habe gegen die Kündigung protestiert. Als es jedoch zur Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß kam, legte der Richter triumphierend das Protokoll der Betriebsräte vor, in dem sie sich schriftlich für die Entlassung ausgesprochen hatten. Eine halbe Stunde vor der Entlassung hatte nämlich der Syndikus des Arbeitgeberverbandes, Dr. Ziegler, die sozialdemokratischen Betriebsräte beiseite genommen und bearbeitet. Und siehe da — diese Helden klappten um wie ein Federmesser und anstatt die Interessen der Belegschaft wahrzunehmen, verkauften sie die Arbeiterschaft an das Unternehmertum. Natürlich wurden die Entlassenen daraufhin mit ihrer Klage abgewiesen.

Gerade die kommende Krise mit ihren Gefahren großer Arbeitslosigkeit verlangt wahre Kämpfer an der Spitze des Proletariats. Darum sollte dieses Beispiel den Arbeitern eine Warnung sein und eine Mahnung, den sozialdemokratischen Lakaien die Gefolgschaft zu kündigen und zusammen mit der Kommunistischen Partei den Kampf gegen das Unternehmertum geschlossen aufzunehmen.

Neue Löhne im Braunkohlenbergbau. Nachdem der für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch vom 3. Oktober durch das Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden war, trat am 16. d. M. in Halle ein Schlichtungsausschuß zusammen, der eine Verteilung der in dem Schiedsspruch zugebilligten Lohnerhöhungen auf die einzelnen Klassen der Lohntafel vornahm. Beide Parteien haben inzwischen diesen Spruch angenommen, so daß mit der Auszahlung der erhöhten Löhne baldmöglichst begonnen werden kann.

Sabotage der Betriebsrätebewegung im Zeitz-Weißenfelser Kohlenrevier

Am 5. Oktober tagte in Aue-Zeitz eine **Konferenz der Betriebsräte des Zeitz-Weißenfelser Kohlenreviers**, in der, wie wir seinerzeit berichteten, **der Beschickung des Reichsbetriebsrätekongresses mit großer Mehrheit zugestimmt** worden war. Diese Stellungnahme der Konferenz war deshalb bemerkenswert, als es sich um ein Revier handelt, in dem die USPD. starken Einfluß besitzt. Der Beschluß bedeutete also eine **vernichtende Niederlage der USPD. resp. der jetzigen USPD.**, um so mehr, als die „Führer" der „Vereinigten" und die Gewerkschaftsstrategen sowie ihr Presseorgan alle Minen hatten springen lassen, um eine solche Beschlußfassung zu verhindern. Bei etwa 150 anwesenden Betriebsräten hatten nur 31 gegen die Beschickung gestimmt.

Das hatten die Herrschaften wohl kaum erwartet. Wutenbrannt und mit hochroten Köpfen verließen sie die Konferenz und sannen auf Mittel, um den Beschluß der Betriebsrätekonferenz zu sabotieren. Und die Zeitzer „Größen" hatten denn auch bald das „geeignete" Mittel gefunden. Flugs wurde eine „Funktionärkonferenz" einberufen, in der Betriebsräte, Gewerkschafts- und Parteifunktionäre der **USPD.** des Bergbaureviers Zeitz-Weißenfels Stellung nehmen sollten zum Reichsbetriebsrätekongreß.

Die „Funktionärkonferenz" war verhältnismäßig schwach besucht. Das Zeitzer Blättchen der „Vereinigten" verschweigt schamhaft die Teilnehmerzahl. Betriebsräte waren nur sehr wenig erschienen, desto mehr aber die Parteifunktionäre, die sich berufen glaubten, die Betriebsräte in ihrem Beschlusse zum Reichsbetriebsrätekongreß korrigieren zu müssen. Der USPD.-Sekretär Dietrich hielt ein gerstloses Referat; die bekannte Walze, die er in „Volks"-versammlungen immer herunterleierte. Den Gedanken der Kontrollausschüsse bezeichnete er als einen guten; aber wir brauchten keine Kontrollausschüsse, da die Betriebsräte schon solche seien! Der Mann hat damit gezeigt, daß er die Aufgaben der Kontrollausschüsse und der Betriebsräte immer noch nicht begriffen hat. Die Betriebsräte haben infolge der einengenden Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes bis jetzt nicht das mindeste tun können, um die Verelendung des Proletariats aufzuhalten. Sehr richtig bemerkte der Referent, daß die

Kontrolle der Produktion und der Preisfrage ein Stück Machtfrage

sei. Und davor scheuen die vereinigten Menschewisten zurück. **Was aber wollen sie tun, um der weiteren Verelendung der Arbeiterschaft zu steuern?** „Wir müssen uns hüten, das Chaos in der Wirtschaft zu vergrößern, sondern fühl und nüchtern die Wege prüfen, die zu beschreiten sind." Das war die Weisheit des Redners; welche Wege gegangen werden sollen, sagte er nicht. Er wußte offenbar keine. Ihm und den Diskussionsrednern war es ja auch nicht darum zu tun, Wege zu beschreiten gegen die weitere Verelendung, sondern sie hatten nur das eine Ziel im Auge, den Beschluß der Zeitz-Weißenfelser Betriebsräte hinsichtlich des Reichsbetriebsrätekongresses zu sabotieren. Sie sehen das Elend kommen, aber sie tun nichts dagegen. Der Landtagsabgeordnete Heinzelmann verwies ja darauf, daß die **Not der Arbeiterschaft in diesem Winter zur Explosion kommen müsse.** Er erwartet Hilfe von der Regierung (!), von der er in gleichem Atemzuge sagte, daß sie nichts unternehme, weil sie machtlos, weil sie ein Spielball in den Händen der Industriemagnaten sei. Was soll man nun dazu sagen! Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg!

Der Betriebsratsobmann Scheller scheint ob des Abstimmungsresultates in Aue sehr gelitten zu haben. Er suchte deshalb dasselbe auf seine Art zu korrigieren. Es sollen nur 100 (statt 150) Betriebsräte anwesend gewesen sein. Von diesen 100 hätten 31 gegen die Beschickung gestimmt, 40 seien sitzengeblieben und nur die übrigen hätten dafür gestimmt. Eine grohartige Rechnung: Die Konferenz stimmt der Beschickung zu, obwohl 31 Betriebsräte dagegen waren, 40 sitzengeblieben sind und ergo nur 29 dafür waren! Da lachen ja die Hühner! Jeder blamiert sich so gut er kann. Es bleibt aber trotz aller Rechenkunststückchen dabei, daß die Betriebsräte

mit übergroßer Mehrheit der Beschickung des Reichsbetriebsrätekongresses zugestimmt

haben. Daran ändern alle Tüfteleien nichts. Und wenn die Herrschaften meinen: „Auf welcher Seite die eklatante Niederlage liegt, wird sich bei der Sammlung der Gelder zeigen", so sind wir gewiß, daß die Zeitz-Weißenfelser Betriebsräte in dieser Frage der ersten Niederlage der Kongreßgegner eine zweite folgen lassen werden.

Schließlich nahm man auch eine Resolution an, die in einem starken Kontrast zu dem Beschlusse der Betriebsräte steht. Sie lautet wie folgt:

Die freigewerkschaftlich und politisch in der USPD. organisierten Betriebsräte, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre lehnen es ab, zu dem wilden Betriebsrätekongreß weder Delegierte zu entsenden, diesen auch nicht finanziell zu unterstützen, noch für die Finanzierung zu agitieren. Die versammelten Funktionäre lehnen es ab, die Verelendung der Massen parteipolitisch auszunützen. Die Schlagkraft der Arbeiterschaft liegt in den geschlossenen Gewerkschaften. Vom ADGB. wird aber erwartet, soweit es in seiner Macht liegt, auf die innen- und außenpolitischen Verhältnisse zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse einzuwirken.

Arbeiter, Betriebsräte, auf eine solche Weise soll der Reichsbetriebsrätekongreß sabotiert werden! **Die USPD. stellt sich damit in einen bewußten Gegensatz zu dem Willen der Betriebsräte im Zeitz-Weißenfelser Kohlenrevier.** Wir sind überzeugt, daß die Betriebsräte und die Vergarbeiterschaft diesen Saboteuren die verdiente Quittung bei der ersten Gelegenheit geben werden. Nun erst recht, muß die Losung sein. Nun erst recht werden die Betriebsräte werden die Belegschaften am Reichsbetriebsrätekongreß festhalten, nun erst recht wird der Beschluß durchgeführt zur Beschickung des Kongresses. Warum? Weil er eine dringende Notwendigkeit ist, um der weiteren Verelendung der arbeitenden Schichten Einhalt zu gebieten, und weil der ADGB. und die Menschewisten bisher in dieser Frage nichts unternommen haben. Die Proletarier müssen verhungern, wenn es so weiter geht wie bisher. Deshalb der Reichsbetriebsrätekongreß, der aus den Betrieben selbst verlangt werden ist. Die gewerkschaftlichen Instanzen haben versagt, nun handeln die Arbeiter selbst!

Arbeitsgenossen im Bergbau! Haltet an den gefaßten Beschlüssen fest, trefft alle Vorbereitungen zum Reichskongreß und zeigt damit den Saboteuren, daß Ihr auch ohne sie zu handeln versteht!

Vom Tage

Das „selige Ende" der USPD.

Einen niedlichen Scherz von der Parteiverschmelzung, der beinahe wahr sein könnte, hörte ich gelegentlich einer Versammlung in einem Berliner Vorort. Gegenstand: Die Hochzeitsfeier von SPD. und USPD., die kürzlich in dem gleichen Lokal tagte, in dem die Versammlung stattfand. Es war — erzählte ein Genosse des Ortes — alles sehr feierlich aufgezogen. Rechts im Saal saßen die SPD.-, links die USPD.-Mitglieder. Um den Vorstandstisch herum hatte sich der Gesangverein aufgestellt. Auf ein Zeichen des Versammlungsleiters erhoben sich die USPD.-Mitglieder zuerst von ihren Plätzen und schritten bräutlich — gemessen, mit vorgestreckten Händen, auf den SPD.-Bräutigam zu, indes der Gesangverein das Lied anstimmte:

So nimm denn meine Hände,
Und führe mich
Bis an mein selig Ende,
Und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen,
Nicht einen Schritt,
Wo Du wirst geh'n und stehen,
Da nimm mich mit.

Es war wirklich sehr feierlich, erzählte der Genosse weiter; vom „seligen Ende" soll das USPD.-Hochzeitspaar so gerührt gewesen sein, daß ihm das Wasser kam. Wo wird nicht verraten.

K.

Beraubt, gemordet und verbrannt. In Nürnberg wurden die Inhaber einer keramischen Werkstätte, und zwar der Porzellandreher Christian Lederer und der Maler Franz Meusel verhaftet, die nach dem Eingeständnis Lederers am 10. Oktober den Kaufmann Wilhelm Engelmann aus Amsterdam in ihrer Werkstätte ermordet, beraubt und zum Teil verbrannt und vergraben haben. Die Täter nahmen dem Ermordeten sein Bargeld, das aus ungefähr 100 000 deutschen Mark und 270 holländischen Gulden bestand, sowie seine sämtlichen Schmuckachen im Werte von über einer Million Mark ab.

Aus der Provinz

Ein „Erfolg" der Devisenordnung

Der Dollar wieder über 3000

Die Börse hat gestern auf die schwächliche Verordnung der Regierung über die Devisenspekulation eine Antwort erteilt und hohnlachend reagistrieren die kapitalistischen Blätter den ersten Erfolg dieser Verordnung. Der Dollar ist von neuem **über die 3000er-Grenze gestiegen** und ist dies der beste Beweis für die Unzulänglichkeit der bureaukratischen Maßnahmen. Die Verordnung des Reichspräsidenten hat einen einzigen Tag am Devisenmarkt eine günstige Wirkung ausüben können, an dem Tag, an welchem sie — noch nicht erschienen war, und nur die Börsenleute eine scharfe Verordnung fürchteten. Jetzt, da sich die Schwäche der Regierung in ihrer Scheinmaßnahme klar gezeigt hat, erklären die kapitalistischen Pressorgane, die im ersten Moment eben wegen der Unzulänglichkeit der Verordnung dieser zugestimmt haben, eine Beeinflussung des Marktwertes durch Verordnungen sei unmöglich. Ja, der „Berliner Börsencourier", das Organ des Berliner Finanzkapitals, geht noch weiter. Klipp und klar wird hier nachgewiesen, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 12. Oktober über den Handel mit ausländischen Devisen vollkommen nichtig ist und das Gerichte und Behörden sie nicht anwenden können. Die verfassungsrechtliche Auseinandersetzung über diese Anschauung müssen wir schon Ebert und Hilferding überlassen.

Die Verordnung, die von Hilferding als Beginn seines großen Finanzprogramms in Aussicht genommen ist und die von den Sozialdemokraten begrüßt wird, ist selbst der bürgerlichen „Welt am Montag" viel zu wenig weitgehend, sie bezeichnet die Devisenordnung als weiße Salbe. Der „Vorwärts" ist ganz bestürzt, daß trotz der herrlichen Verordnung von Hilferding die Mark weiter im Werte sinkt, die Kapitalisten ihr Spiel weitertreiben. In der Not wird auf die zweite Maßnahme des Finanzprogramms, auf die Schaffung eines wertbeständigen Marktpapiers vertröstet. Die „Erfolge" der Devisenordnung werden die Ebert und Hilferding zwingen, früher mit ihren famosen Goldschatzscheinen herauszurücken, als sie es wahrscheinlich geplant haben. Die Arbeiterschaft, die schon an dem ersten Teil des Finanzprogramms erkennen konnte, daß ihr durch derartige papierne Verordnungen nicht zu helfen ist, wird sich keine neuen Illusionen durch Fortsetzung der bureaukratischen Maßnahmen machen lassen. Im Kampfe gegen das Kapital, gegen die Markentwertung und gegen die Teuerung gibt es nur: **proletarische Selbsthilfe, Kampf um die Kontrolle der Produktion und der Preisbildung.**

Bitterfeld

Eine Fraktionssitzung der KPD.-Genossen des Grieshein-Konzerns findet am Montag, dem 23. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Fürst Bismarck" statt. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Achtung, KPD.-Metallarbeiter! Alle im Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Bitterfeld, organisierten Genossen treffen sich Sonntag vormittag 9 Uhr im „Fürst Bismarck". Die letzten Vorgänge in der Zahlstelle machen vollzähliges Erscheinen und eine eingehende Aussprache notwendig. Mitgliedsbücher der Partei als Ausweis mitbringen!

Löbnitz

Leichenfund. Hier fand man in der Mulde die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden Mannes. Die Stirnknochen waren eingedrückt. Ueber die näheren Umstände ist noch nichts bekannt.

Greppin

Einen netten Erfolg für den Bitterfelder Stadtsäckel zeitigte die Verpachtung einzelner Parzellen zwischen Neuestraße und Friedhof in unserem Orte. Die Verpachtung hat gezeigt, wie die Preise für ein Stück Land in die Höhe schnellen können, indem man dieses auf dem Wege der Meistbietung verpachtet. Statt diesen Wucher zu unterbinden und einen festen Preis zu setzen, damit auch der weniger Bemittelte in den Besitz eines Streifen Land kommen kann, wird dem Arbeiter das schon zum Leben knapp bemessene Geld auch noch auf diese Weise aus der Tasche gezogen. Denn wir sind der Ansicht, wenn vier frühere Besitzer ihre Parzelle wieder erhalten haben, ohne an der Verpachtung daran teilgenommen zu haben, warum dann nicht alle? Oder liegen hier andere Gründe vor? Es möchte fast so scheinen. Was veranlaßte wohl den Buchhändler dazu, daß er sofort ein Angebot von 300 Mk. auf jede Parzelle machte? Glaubte er hierdurch seine unwandelbare Treue zu Bitterfeld bekunden zu müssen? Wir erlauben uns die weitere Frage: Hatte Scharf noch das Recht zu bieten, trotzdem er sein Stück schon hatte, und zwar unter viel günstigeren Bedingungen als die Arbeiter? Wollte man auch ein Preisrennen veranstalten zwischen dem Rittergutspächter Götze und den Proleten? Zahlt doch dieser „arme notleidende" beleibte Herr Amtmann ganze 20 000 Mk. Pacht für das Gut Wachtendorf! Wir hingegen mit unseren ¼ Morgen müssen 800 Mk. bezahlen. Man vergleiche damit das Hunderte von Morgen große Rittergut. Der Unterschied ist noch der, daß wir als Proleten den Pacht bezahlen müssen, wenn wir etwas haben wollen, jener aber angeblich nicht zahlen kann, weil er nach seiner Meinung nichts verdient. Wann endlich kommt die Zeit, daß auch in dieser Beziehung die Verhältnisse geändert werden? Warum setzt hier nicht die schon lange angekündigte Sozialisierung ein? Grade mit diesem Großgrundbesitz müßte der Anfang gemacht werden. Oder rentiert sich derselbe nicht, um in den Besitz der Allgemeinheit überzugehen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221020-13/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunist. Partei Deutschlands

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. **Artur Sänisch**, Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 9 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Kalender-Verbreitung in allen Distrikten
am Sonntag, dem 22. Oktober

Die Distriktsführer müssen unbedingt dafür Sorge tragen, daß die Kalender umgesetzt werden und am Montag abgerechnet wird.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.
Bureau. Lerchenfeldstr. 14, Fernruf 1473. **Geschäftszeit:** Täglich 9—1 und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.
Ortsleitung. Montag, 23. Oktober, abends 6 Uhr, im Bureau: Sitzung.
Kommunisten, die in den städtischen Betrieben beschäftigt sind, am Montag, dem 23. Oktober, abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": Wichtige Sitzung.
Stadtverordneten-Fraktion. Sonntag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft: Sitzung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Distrikt 2. Montag, 23. Oktbr., abds. 8 Uhr, im „Stadt Straßburg": **Distrikts-versammlung.** Referat: Hundertschaftsführer eine halbe Stunde früher.
Distrikt 13. Sämtliche Genossen erscheinen Sonntag, den 22. Oktober, vorm. ½9 Uhr, in der „Klauderee".

Halle-Saalkreis.
Dölau. Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthaus Dierstedt: Funktionärsitzung. Die Zehnerschaftsführer müssen restlos erscheinen.
Könnern. Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Bürgergarten": Oeffentl. Versammlung. Ref.: Gen. Landtagsabgeordn. Georg Schumann (Halle).
Wettin. Sonntag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Kleinen Schützenring": Oeffentl. Versammlung. Ref.: Gen. Karl Oertel (Halle). Anschließend: Mitgliederversammlung.
Bereinsbuchhinsen. Sonntag, den 22. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen": Oeffentl. Versammlung. Ref.: Gen. O. Müller (Halle).
Reideburg. Montag, den 23. Oktober, abends ½6 Uhr, bei Rose: Mitgliederversammlung. Ref.: Genosse Gustav Sommann (Halle).

Kreis Delitzsch.
Delitzsch. Freitag, den 20. Okt., abends ½8 Uhr, im „Lindenhof": Mitgliederversammlung.
Eilenburg. Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Quelle": Funktionärsitzung. Sehr wichtige Tagesordnung.
Gleisen. Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, bei Rose: Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Franz Walter (Halle).

Mansfelder Seekreis.
Aisleben. Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Zentralhalle": Oeffentl. Frauenversammlung. Ref.: Gen. O. Müller (Halle).
Eisleben. Sonntag, abends ½6 Uhr, im „Volkshaus": Funktionärsitzung. Es müssen unbedingt alle Funktionäre anwesend sein.

Mansfelder Gebirgskreis.
Leimbach. Sonntag, 22. Oktbr., vormittags 9 Uhr, im „Ratskeller": **Kreis-Konferenz.**
Alle Ortsgruppen- und Gemeindevertreter müssen anwesend sein.
Leimbach. Sonntag, den 22. Oktober, abds. 8 Uhr, im „Ratskeller": Oeffentl. Volksversammlung. Ref.: Genosse Gustav Bormann (Halle).

Kreis Weißenfels.
Weißenfels. Sonnabend, 21. Oktober, abds 8 Uhr, im „Volkshaus" Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung.
Teuchern. Sonntag, 22. Oktbr., abds 7 Uhr, im Gasthof zum „Grünen Baum": Mitglieder-Versammlung.
Selau-Borau. Sonnabend, 21. Oktbr., abds. 8 Uhr, im „Bergschlößchen" zu Selau: Oeffentl. Volksversammlung. Thema: „Die Not des Volkes in der Republik und die Kommunisten". Ref.: Genosse Benthan (Weißenfels).

Kreis Zeitz.
Kretzschau. Sonntag, 22 Okt., abends 7 Uhr, bei Börner: Mitglieder-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.
Droyßig. Sonntag, 22. Okt., nachm. 5 Uhr, im „Adler": Monatsversammlung. Die Genossen der Ortsgruppe Weißenborn sind besonders eingeladen.
Grana. Sonnabend, den 21. Okt., abds. 7 Uhr, im Gasthof Hauschild: Mitglieder-Versammlung.

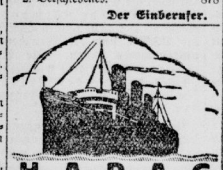
Kreis Sangerhausen.
Wallhausen. Sonnabend, 21. Oktober, abds 8 Uhr, im „Ratskeller": Oeffentliche Wählerversammlung. Thema „Die politische Lage u. die Kreistagswahlen. Ref.: Landtagsabg. Genosse Otto Kilian (Halle).
Gehofen. Sonnabend, 21. Oktbr., abds. 8 Uhr, bei Tettenborn: Oeffentliche Versammlung. Thema: „Die politische Lage u. die Kreistagswahlen". Ref.: Landtagsabg. Gen. König (Weißenfels).
Breitenstein (Harz). Sonnab., 21. Okt., abds. 8 Uhr im Gasthof: Oeffentliche Versammlung. Thema: Die politische Lage und die Kreistagswahlen. Ref.: Gen. Lademann.
Kelbra. Sonnabend, den 21. Okt., abds 8 Uhr, in der „Sängerhalle": Oeffentliche Versammlung. Thema: Die Kreistagswahl. Ref.: Landtagsabgeordneter Gen. G. Schumann, Halle.

„Drei Könige".
Alles lacht Tränen über 4164
Hans Hill, den Meister des Humors.
Neue Stimmungslieder. Neue Possen.

Arb.-Samariter-Kolonne Halle a. d. S.
Sonnabend, den 21. Oktober 1922, im kleinen Saal des „Volksparks": 4157
Stiftungsfest
mit **Theater** und **Ball.**
Es ladet ein Das Komitee.

Verband der Fabrikarbeiter,
Zahlstelle Halle a. d. S.
Sonntag, den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr, im „Volkspark", kl. Saal:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- u. Kassenbericht. Bericht der Revisoren.
2. Festsetzung der Kassierer-Prozente.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
4163 Die Ortsverwaltung.
Ohne Mitgliedsbuch od. Karte kein Zutritt

Osmünde.
Die **Betriebsräte** und **Gewerkschaftsfunktionäre** des Amtsbezirks **Osmünde** werden ersucht, **Sonnabend, den 21. Oktober,** abends Punkt 8 Uhr, im Lokale **Paatz** in **Gröbers** zu erscheinen.
Tagesordnung:
1. Bildung eines Ortsausschusses
2. Verschiedenes.
*878
Der Einberufer.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEM
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. Hervorragende III. Klasse mit Speise- u. Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
HALLE a. d. S., Georg Schultze, Bernburger Straße 32. *671

Derbe
Strickwesten
Socken
besond. preiswert
im 4153
Dauerwäschevertrieb
Kl. Berlin 2,
1 Treppe. Eing. Sternstr.

Wissen Sie schon
wie gut Sie bei uns kaufen?
Bemüht, jeden zufriedenzustellen, empfehlen wir weit unt. Tagespreis:
Bettwäsche.
Deckbettbezüge 1450, 1950 Mk. usw.
Kopfkissen 270, 330 Mk. usw.
Bettlaken, weiß, 790, 850 Mk. usw.
Wäschestoffe 205, 240, 330 Mk. usw.
Inlette, echt rot, federdicht.
Barchente, Handtücher, Rolltüch., Tischdecken. *881
Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung.
Berliner Bettwäschefabriken
Verkaufsstelle:
Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 28.

Neuerscheinungen der VIVA

Das freie Land
Kommunistischer Bauernkalender für das Jahr 1922
Reich illustriert, Kunstbeilagen usw.
Preis Mk. 100.—

Aus dem Leben der Arbeiterinnen
Skizzen und Erzählungen, illustriert
Preis Mk. 20.—

Zur Politik des Tages:
Z. Leder:
Das zukünftige Arbeitsrecht in Deutschland vom Standpunkt des Kommunismus
Eine Streitschrift gegen Prof. Dr. Hugo Sinzheimer
Preis Mk. 30.— Org.-Preis Mk. 24.—

So darf es nicht weitergehen (Fort mit der Koalitionspolitik)
Preis ca. Mk. 30.—
Organisationen erhalten Rabatt.

Verein internationaler Verlags-Anstalten G. m. b. H.
Berlin SW 61, Planufer 17.

*877
Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14.
und deren Filialen.

Schlüpfer, Raglans, Anzüge
aus neuen, modernen, guten Stoffen.
Ersatz für Maß.
Ferner feldgraue, Manchester- und gestreifte **Hosen,**
Gummimäntel, sehr preiswert, in
Riesels Monatsgarderoben,
Etagen-Geschäft, Gr. Märkerstraße 22 I.
Auf Wunsch hänge zurück. *879

Von einem ärztlichen
Fett-Diätpflaster
wurde ich durch Schaumauflage den Dörrmehl's Original-
Lerber-Tricks
befreit. K. Brückner in Fr. Zur Nachbehandlg. ist Herba-Creme bei empfehlen. In haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. *876

Gebhardt-Eiweiß-Kakao
der von der Wissenschaft anerkannte Kräftigungstrank für in der Ernährung zurückgebliebene durch erschöpfende Krankheiten geschwächte Erwachsene, und für im Wachstum gehemmte Kinder. *661
Ueberall erhältlich! — Alleiniger Hersteller:
Georg Gebhardt & Co., Halle a. d. S.
Versandstelle: Gr. Steinstrasse 36. — Fernspr. 4841.

Berlin. Bekleidungs-Industrie
Fabrikniederlage: Halle, Alter Markt 3
empfiehlt 640
Anzüge, Paletots, Hosen, Arbeiter-Bekleidung
en détail zu Fabrikpreisen.

Därme!
Verkauf aller Sorten Därme, sortiert.
Einkauf von Hammel- und Ziegenfellungen.
Paul Eßrich,
Darmhandlung, 4162
Reideburger Str. 2, am Schlachthof.

Zörbiger Rübenspeisesaft
neuer Ernte
eingetroffen. 4158
Fr. Reiche, Fabrikniederlage Weißandstr. 25.

Ledergamaschen
gebr., starkes Leder, für Eisengießereien, verkauft *880
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Vereine
benötigen
Drucksachen!
Bestellt die bei der Prod.-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14
Fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor.
Jed. Mittwoch, ab 8 Uhr, i. „Volksp.": Singestunde.

Liedtchenkleiner Arbeiter-Liedertafel
Vereinslokal: „Lüder Berg", Reilst.
Jed. Freitag, abds. 8 U.: Singestunde

Frauen- und Mädchen-Chor.
Jed. Donnerst., ab 8 Uhr, i. „Volksp.": Singestunde.

Ole Nainerfreunde.
Stadth.: Weidenpl.
Jed. Dienst. nachm. im Heim, Weidenplan 20: Kindergruppe.
Alle Genossen, die an unl. Ferienheim Interesse haben, bitten wir, Sonntagnormittag bei der Reinigung des Teiches mit zu helfen. Bewaffnet Euch mit Schaufel und Spaten! Abfahrt Sonnabend, mittags 2.08 Uhr u. abds. 6.40 Uhr. Anmelden heute abend Arbeitsliste und finanzschwache erhalten Fahrgeld.

Zentralv. freidenker. (Ortsgruppe Halle).
Jed. Dienstag nach d. 15. i. d. „Prod.-Genossensch." Mitglied-Versammlg. Gäste willkommen.

A. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Zinkstr. gartenstraße 15.
Sonntag, d. 22. Okt.: Gautreff Weißenfels. Teilnehmer melden sich in der Geschäftsstelle.

I. Kath. Hand.-Orchest.
Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zetchen'schen der Charlottenschule: Uebungsstunde.

Prolet. Kultur-Bereinig., Halle.
Lokal: „Lüder Berg".
Sonnabend, 21. Okt.: Theater-Abend in Raguhn. Treffp.: Al. Bahnhof, spätest. ½8 Uhr.
Sonntag, d. 23. Okt.: Schn.-Beilage i. d. Heide. Treffpunkt: Lüd. B. nachm. 2 Uhr.

Arb.-Samar.-Kol. Halle
Jed. Freitag, in der Martinschul., Chariottenst.: Uebungsstunde.
Freitag, d. 27. Okt., Kursus-Anfang. Mitglieder werden noch angenommen

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.).
Jeden Freitag, pünktl. ½8 bis ½10 Uhr, im „Volkspark": Kassenstunden. Anschließend: Mitglieder-Versammlung der KAPD

Arb.- Schwimmverein, Halle a. S.
Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B.
Uebungsstunden:
Mittwoch, 8-9 Uhr: Damenabteilung
Donnerstag, 7-8 U. Jugendabteilung.
— 8-9 Uhr: Männerabteilung.

Arb.-Radfahr.-Bund Solidarität, Halle.
Freitag, d. 27 Okt., abds. 7½ Uhr, im „Volkspark": Versammlung.

Sportll. 1903
Vereinsl.: Zur Blume, Taubenstr. 29.
Uebungsst.: Schülerabteilg., Freitags v. 6-8 U. Jugendabteilung, Freitags v. 8-10 U., Männerabteilung, Sonnab. v. 8-10 Uhr.
Versammlung, jed. Dienstag nach dem 1. im Monat.

Komm. Arb.-Jugend. Ortsgr. Halle a. S.

Kom. Kindergruppe.
Heim: Rathaust. 16.
Jed. Montag, v. 4½ b. 7½ Uhr: Mandolinenstunde. Anmeldungen werd. noch entgegengenommen
Zum Mandolinenunterricht. Alle Kinder, welche Lust in die Schule verlassen, melden sich Lerchenfeldstraße 14.
Am Sonntag, dem 22. Oktober: Ausflug nach Neu-Mosta. Fragplatz: Die Gruppen trifft sich ½2 Uhr a. Hallmarkt, Wettiner u. Rannischen Platz Abmarsch 2 Uhr.

Kom. Jugend, Halle.
Rathausstraße 16.
Heute, Freitag: Vortrag. Süden Gen Möhe üb.: „Bürgerliche u. prol. Literatur". Zeit um Gen. Grade üb.: „Rhetorik". Rond.: Gen. Beschlüsse üb.: „Alkohol u. Proletariat".
Sonntag: Tagesfahrt n. d. Horche. Abm.: Morgens, u 7 Uhr, a. Wettin Bleib. Führer: E. Werner. — Halbtagsfahrt i. Blaue. Abmarsch: 2 Uhr, a. Hallmarkt. Führer: O. Pisch.
Montag: Keine J.-V.-Sitzung.

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Kröllwitz
Vereinslok. Lindenhof
Gesangs-Abteilung:
Mittwochs von 8 bis 10 Uhr.
Turn-Abteilung:
Dienstags u. Freitags v. 8—10 Uhr.
Knaben-Wand.-Abt.: Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr.

Nietleben

Gesangver. Lyra
Sonnabend, 27. Okt., abends 8 Uhr: Singestunde

Die gute Sternwolle
in allen Farben vorrätig *657
Lipper,
Magdeburger Str. 25 am Wasserturm
Wiederverkäufer Extrapreise.

Gold-, Silber-, Platinbruch, 4168
Uhren, Ketten, Ringe kauft zu allerhöchsten Preisen
Hauffe,
Brüderstr. 9a, am Markt.

Gold-, Silber-, Platinbruch kauft ständig zu höchst. Tagespr.
Emil Pomitsch jr.,
Marktplatz 13
Ecke Talamitt.

Läuse in Wanzen u. Flöhe vertilgt wie bekannt „Nielolda". 659
Schurig, Steinweg 10.

Stadt-Theater.
Sonnabend, 21. Okt. Anf. 7½, Ende 10½.
Eugen Onégin
Oper 4160
von Tschaikowsky.
Sonntag: Lohengrin

C.-T. Lichtspiele
am Riebeckplatz
Täglich
Die schöne Galathee.
Komisch-mythologische Oper v. Poln Henion.
4150 Musik von Franz v. Suppé.
Spielleitung: Dir. W. Schur

Bügelbinder
Stück 35.— 32.—
Dauermädchen-Betrieb
Kleiner Berlin 2, 1 Treppe, Eingang Sternstr.

Gummi-Absätze Sohlen Leisten 619
moderne Fassons empfiehlt billigst
Paul Andersch
Magdeburger Str. 8.

Wollen Sie noch gut und preiswert kaufen? Für sofange Vorrat reicht!
Alles nur noch kleine Restposten.
Prima Arbeit-Hemden von 1160—1275 Mk.
Warme, dicke Herr.-Unterhosen 1400 Mk.
Blaue Schlosseranzüge pa. Leinen, 2500 Mk.
Pilothosen von 1790—2100 Mk.
Dicke Winterjoppen mit warmem Futter, von 1875—4800 Mk.
Farbige, leinene Dam.-Unterröcke 400 Mk.
Textil-Handelsgesellschaft m. b. H.
vorm. **Reinke**
Leipziger Straße 55, I am Riebeckplatz.

Herrenartikel
Kragen, Krawatten, Trikotagen, Oberhemden.
Feine 4165
Damenstrümpfe.
Große Auswahl in Dauerwäsche.
H. Flatto,
Herrenartikel,
Geiststraße 53.

Mod. Küchen
in allen Farben.
Moderne
Schlafzimmer
Betten, Matratzen, 50 Mk. 4166
Chaiselongues preiswert zu verkauf.
Möbelhaus
Kurt Hoffmann
Wucherer-Str. 37

Alte zerbrochene Wecker Quecksilber
kaufen
Beil & Meßling
Rannische Str. 13, I. Stock. 4169

Ein ständig Käufer von gebrauchter neuer Herr.-Garderobe, Hosen, Jacketts, Mk.-Mänteln, Röcken, Hosen, Leibchen usw. zahlt 658
Hammer,
Rathausstr. 17, Hof I.

Werbt für die Prod.-Genossenschaft.

Prima Dam.-Velourethüte und Wiener Velours,
zum Teil mit kleinen Fehlern, werden zum Fabrikpreis abgegeben.
Stück 350 bis 850 Mark.
Nur Anna Lehmann,
Steinweg 20. 4170

Kaufe
Lampen, Alteisen, Bücher, Zeitungen, Papierabfälle zu Tagespreisen!
Adolf Beer,
Kutschgasse 2. Fernruf 2276.

Umtausch v. Getreide
gegen **Mehl** oder **Schrot,** große auch kleine Posten übernehmen *677
Dölzniker Mühlenwerke
vorm. G. F. Ebertus.
Annahme täglich.

Zu den
Revolutionsfeiern
am 7. November
erscheint eine reichillustrierte
Festschrift.
60 Seiten. Preis 40,— Mk.
Literaturbeilage
bestellt dieselbe schon jetzt in der
Prod.-Genossensch. i. d. Bez. Halle-Merseburg e. G. m. b. H.
Abt.: Bezirks-Zentralbuchhandlung
Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14

Saftfabrik Brachstedt
Telephon Nienberg 124, 4155
kauft und tauscht jedes Quantum
: Zuckerrüben :

2000 Mark
Belohnung erhält derjenige, welcher die Wiederbeschaffung der mir aus meinem Grundstück in Merseburg, Brückenstraße — siedlung Sachsenland — in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gestohlenen 2 Hühner und 5 Stück Bretter je 3,50 m lang, 3 cm stark und 25 cm breit, bewirkt.
Paul Eisenschmidt, Fabrikbes.

Schreibwaren, Schultafeln usw.
empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Mus-Töpfe
in allen Größen, sowie braunes
Töpfergeschirr
billigst bei 4171
P. Lange,
Merseburg, Straße 68, neb. C.T.-Lichtspiele.

Zahle höchsten Kurs für Brillanten und Briefgegenstände 4107 aus
Gold
Silber, Platin, Ketten, Ringe, Bestecke, Zahngebisse und Brennstifte.
v. Heeringen
Martinstraße 11 gegenüber Planoschule, Leipziger Straße 70.

Anschlagpostillen empf. Volksbuchhandlg.

Bekanntmachung.
Höchstpreise für Braunkohlenbriketts.
Infolge Frachterhöhung werden vom 16. Oktober 1922 an die in der Oktober unter a und b festgesetzten Preise für Braunkohlenbriketts um 19 Mk. für den Zentner erhöht. Für alte Lagerbestände erhöhen sich die Preise wie folgt: Ab Platz der Großhändler mit Gleisanschluß 310 Mk., ab Platz der Großhändler ohne Gleisanschluß 314 Mk., an Platz der Kleinhändler 322 Mk. der Zentner.
Halle, den 18. Oktober 1922.
Die Ortskohlenstelle. 4159

Bekanntmachung.
Brot- und Mehlpreise.
Auf Grund des § 35 des Gesetzes über Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. 7. 1922 (RGBl. S. 587) wird zu der Anordnung über Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs gegen Brotmarken vom 9. 8. 1922 folgender **Nachtrag** erlassen.
Artikel 1: § 4 Abs. 2 erhält folgende Fassung:
Der Höchstpreis beträgt
für 1 Roggenbrot zu 1800 Gr. 44 Mk.
für 1 Weizbrot zu 85 Gr. . 2 Mk.
für 335 Gramm Roggenmehl 7,20 Mk.
für 335 Gramm Weizenmehl 7,70 Mk.
Für Zuwiderhandlungen werden Höchstpreise nicht festgesetzt.
Artikel 2: Dieser Nachtrag tritt mit dem 22. Oktober 1922 in Kraft.
Mit dem gleichen Tage wird der Nachtrag vom 21. 9. 1922 aufgehoben.
Halle, den 19. Oktober 1922. 4156
Der Kreisausschuß des Saalkreises.
J. V.:
von Zatrzewski,
Kreisdeputierter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221020-13/fragment/page=0004

Nr. 246. — 2. Jahrg. Beilage

Klassenkampf

Halle, 20. Oktober 1922

Halle und Saalkreis

Halle, den 20. Oktober 1922

Für den Betriebsrätekongreß

Eine Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Maler nahm folgende Entschließung mit allen gegen zwei Stimmen an:

„Die am 17. Oktober 1922 in Wilsdorfs „Gesellschaftshaus" tagende Mitgliederversammlung des Verbandes der Maler stellt sich restlos hinter die Forderungen der Berliner Arbeiterschaft und des Reichsausschusses für die sofortige Einberufung eines Reichsbetriebsrätekongresses. Die Mitgliederversammlung erblickt in der Einberufung dieses Kongresses die einzige Möglichkeit, um erfolgreich den Kampf gegen die Teuerung aufnehmen zu können.

Die Versammlung verurteilt aufs schärfste die Taktik des ADGB., die darauf hinausgeht, den Kampf der Arbeiterklasse Deutschlands gegen weitere Verelendung zu unterbinden und die Arbeiterschaft der Willkür des Kapitals preisgibt.

Haushaltausschuß

Sabotierung des Beschlusses auf Einführung von Einteilstreckenfahrscheinen.

Die Teuerungswelle steigt weiter an. Sie macht die städtischen Körperschaften zur Bewilligungsmaschine. Auch dem gestrigen Haushaltausschuß der Stadtverordnetenversammlung lagen wieder Magistratsvorlagen auf Steigerung von Steuern und Gebühren vor. Die sogenannten „Herbergs"steuern werden erhöht, ferner die Zählermiete für elektrische Energie. Der Schlachthofgebührenzuschlag erfährt eine Steigerung von 1,50 auf 5 Mk. für das Kilogramm Schlachtgewicht. Um eine bessere Bezahlung der Trichinenschauer (30 gegen bisher 12 Mk. für das Stück) zu ermöglichen, wurde die besondere Trichinenschaugebühr von 18 auf 40 Mk. erhöht.

Die Erhöhung dieser Gebühren gab Anlaß zu einer längeren Aussprache über die Ursachen der hohen Fleischpreise. Von Magistratsseite wurde erklärt, wenn die gegenwärtige Gebührensteigerung auch eine erhebliche wäre, so sei der Gesamtbetrag der Gebühren im Verhältnis zu dem Wert der geschlachteten Tiere und dem Verkaufspreis des Schweinefleisches doch außerordentlich gering. Ein Schwein von etwa 3 Zentnern stelle einen Wert von etwa 100 000 Mk. dar; die Schlachthofgebühren machten aber nicht einmal 900 Mk. aus. Obzwar sich jeder Einwohner selbst ausrechnen könne, was die Fleischermeister in den Pfundpreis bei der Preiskalkulation einrechnen dürften für Schlachthofgebühren, werde die Oeffentlichkeit darüber in einem Schriftsatz genauer unterrichtet werden.

Die Schlachthofverwaltung hat in Gemeinschaft mit dem Wohnungsamt ein Projekt auf Umbau des Gastwirtschaftsgebäudes auf dem Schlachthof zu Familienwohnungen vorgelegt. Die Wirtschaft hatte bisher nur den lächerlich geringen Pachtertrag von 7000 Mk. ergeben. Mit einem Kapitalaufwand von etwa 4 Millionen können in dem Gebäude acht neue Wohnungen von durchschnittlich 95 Quadratmeter Grundfläche hergestellt werden. Jeder vernünftige Mensch, dem es Ernst ist mit praktischen Bekämpfung der Wohnungsnot, wird dieses begrüßen müssen, zumal die Neubaukosten einer Klein- gegenwärtig einen Mindestaufwand von 1¼ Millionen erfordern. Der Haushaltausschuß erklärte sich mit großer auch für die Einziehung der Wirtschaft und den Ausbau einverstanden. Nur der Demokrat Minner räsonierte dagegen. Wirt die Existenz und seinen Parteifreunden, Kegel- und Kirchensängern von Ostend ein „einigermaßen anständiges Lokal" zu erhalten.

Weiterhin sich gab es auch wieder eine Straßenbahndebatte. Bekanntlich hatten die Stadtverordneten bei der letzten Tarifänderung einen neuen Weg gewiesen, auf dem die Straßenbahn zu einer Benutzung und höherer Einnahme gelangen könnte. Außer der Erhöhung der Tarife und der Betriebseinschränkung war die Einführung von Einteilstreckenfahrscheinen zu 6 bzw. 5 Mk. beschlossen worden. Dieser Beschluß ging jedoch der Straßenbahndirektion wider den Strich und sie setzte alle Hebel in Bewegung, um den Einteilstreckentarif zu sabotieren. Erst waren keine Fahrscheine da, dann konnten die Schaffner nicht zeitig genug kassieren und jetzt wird sogar behauptet, die Straßenbahn machte unwiderruflich Pleite dabei. Es zeigte sich im Haushaltausschuß zwar noch einige Opposition gegen diese Sabotage des Stadtverordnetenbeschlusses, schließlich aber folgte man der Straßenbahndeputation, Verwaltung und dem Magistrat, indem die Aufhebung des Einteilstreckentarifs beschlossen wurde.

In den Verhandlungen wurde von einem Redner zum Ausdruck gebracht, die Abneigung der Straßenbahnverwaltung gegen wirklich verkehrsfördernde Vorschläge lasse beinahe den Schluß zu, als **ob die Straßenbahn als städtisches Unternehmen unmöglich gemacht werden sollte.** Man habe sogar schon von Angeboten einer Firma auf Umwandlung des Straßenbahnunternehmens in eine Aktiengesellschaft unter Beteiligung von Privatkapital reden hören. Der Magistratsdezernent bestritt zwar, daß an diesen Behauptungen etwas wahres wäre, da die Straßenbahn gegenwärtig auch nach kapitalistischen Grundsätzen nicht rentabel sein könne. Jedenfalls haben aber die hallischen Arbeiter und alle übrigen Anhänger des Prinzips der städtischen Straßenbahnregie die Pflicht, auf der Hut zu sein.

In einem gemeinsamen Antrag wollen die Fraktionen (mit Ausnahme der deutschnationalen Geldsäcke) eine Erhöhung der Entschädigung für Stadtverordnete und unbesoldete Magistratsmitglieder der Teuerung entsprechend beantragen.

Schiedsspruch im Schuhmachergewerbe

Die am 29. September in Frankfurt a. M. stattgefundenen Lohnverhandlungen führten zu keiner Verständigung, da die Arbeitgeber jegliche Lohnzulage ablehnten. Am 12. Oktober wurde nunmehr vom Reichsarbeitsministerium folgender Schiedsspruch gefällt, der von beiden Parteien angenommen wurde:

Für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober wird der bisherige Zuschlag von 200 % auf 275 % erhöht, vom 16. bis 31. Oktober auf 400 %. Der Mindestlohn beträgt vom 1. bis 15. Oktober für über 21 Jahre alte Arbeiter in Ortsklasse I 80 Mk., vom 16. Oktober in Ortsklasse I 100 Mk. abgestuft nach Orts-, Alters- und Geschlechtsklassen. Der Akkordmindestlohn beträgt 87,50 Mk. und vom 16. Oktober 110 Mk. für die Stunde. Die prozentualen Zuschläge haben wie bisher auf den jeweils verdienten Lohn zu erfolgen. Der Stundenlohn für die Schaftschuhmacher wird vom 14. Oktober um 10 Mk. für die Stunde erhöht, so daß derselbe für über 21 Jahre alte Arbeiter 74 Mk. für die Stunde beträgt und Gültigkeit bis zum 31. Oktober hat.

Zur Lohnverhandlung der Angestellten

Die Afa teilt mit:

Die am Mittwoch, dem 18. Oktober, unter Vorsitz von Professor Joerges gepflogenen Tarifverhandlungen erzielten kein Ergebnis, so daß, wie vereinbart, anschließend ½2 Uhr die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, dessen Vorsitz ebenfalls Professor Joerges hatte, weitergeführt wurden. Um 10 Uhr abends brach der Schlichtungsausschuß seine Beratung ab. Er nimmt sie am Sonnabendvormittag wieder auf.

Die Löhne im Dachdeckergewerbe

Durch Anerkennung des Schiedsspruchs im Baugewerbe gelten folgende Löhne ab 1. Oktober: Gesellenlohn vom 1. Oktober 101 Mk., vom 15. Oktober 112,35 Mk.; Gesellenlohn im ersten halben Jahr 85,85 Mk. für die Stunde (95,55 Mk.); Gesellenlohn im zweiten halben Jahre 95,95 Mk., (106,90 Mk.); Hilfsarbeiter über 17 Jahre 64,65 Mk., (72,20 Mk.); Hilfsarbeiter über 18 Jahre 73,90 Mk., (82,50 Mk.); Hilfsarbeiter über 19 Jahre 92,35 Mk., (103,15 Mk.).

Die „Entwaffnung" des Bismarckbundes

So höhnt der Sekretär der Deutschnationalen Volkspartei, Oberstleutnant Duesterberg, in dem deutschnationalen Teil der volksparteilichen „Allgemeinen Zeitung" über die Verfügung des Herrn Severing, der endlich, drei Monate nach dem Rathenau-Morde, den bewaffneten „Bismarckbund" in Halle für aufgelöst erklärt. Nicht auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik, sondern auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages. Warum der „Bismarckbund", der seine militärischen Uebungen mit Gewehren, Handgranaten, Winkerflaggen, Maschinengewehren usw. seit langer Zeit ganz öffentlich abhielt und eine Unterorganisation der Mordhelfer war, nicht auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst wurde, zeigt ganz deutlich, daß man die Anwendung dieses Gesetzes gegen die deutschnationalen Verschwörer scheut. Wie aber der Bund durch die ausführenden Organe „aufgelöst" und die Waffen „beschlagnahmt" werden sollen, dafür ist das Beispiel bei der hallischen Polizei an den Verstößen des Bismarckbundes besonders charakteristisch. Nicht die Polizei trifft alle Maßnahmen zur Auflösung des Bundes, sondern sie überläßt dies dem Vorstand, der „das Erforderliche ungesäumt veranlassen und alle Militärwaffen sowie alle Gegenstände der Vereinigung oder ihrer Mitglieder, die den in den Artikeln 177 und 178 des Friedensvertrages von Versailles angeführten Zwecken unmittelbar gedient haben, zugunsten des Reiches zu beschlagnahmen und einzuziehen". Mehr Komik allerdings ist kaum noch möglich. Man „beauftragt" die Verschwörer selbst, sich aufzulösen und die Waffen zu beschlagnahmen und einzuziehen, nachdem der Polizei die Uebungswaffen: 35 Holz-Jugendgewehre, Infanteriepistolen, Winkerflaggen, Handgranatenattrappen, Schießscheiben, Knorrgabeln, Maschinengewehrattrappen usw. überlassen worden sind. Die eigentlichen Waffen zu beschlagnahmen und den Bund tatsächlich aufzulösen, dazu fehlt der Polizei allerdings die Macht. Das überläßt man den Verschwörern selbst . . .

Schmutziges Verleumdergesindel

Wenn es gilt, die Kommunistische Partei mit Schmutz zu bewerfen, dann steigen die Lügen-Kalpareck und Konsorten vom Volksblättchen bis an den Nabel in den übelsten Schlamm, um die bürgerlichen Antibolschewistenblätter zu übertreffen. Gestern tischt die Dreckschleuder am Hasse ihren paar Dutzend Lesern auf, die kommunistischen Führer hätten sich am Sonntag bei der Orgeldemonstration in Berlin „weit vom Schuß" gehalten. Es sei kommunistische Taktik, „für sinnlose Beschlüsse der Führer harmlose und nicht informierte Elemente bluten zu lassen". Die Führer hätten in der „kommunistischen Reichskonferenz" gesessen, während die andern im Zirkus Busch die Demonstration der Nationalisten „gewaltsam störten". Außerdem wird noch das Märchen erzählt, von den fünf verhafteten Redakteuren der „Roten Fahne", seien „allein drei aus dem russischen Sowjetparadies nach Berlin übergesiedelt". Wir stellen diesen Verleumdungen gegenüber fest: 1. daß die Sitzung des Zentralausschusses der KPD. am Sonntag erst begann, nachdem die Orgeldemonstration vorüber war; 2. daß die kommunistischen Führer bei der Demonstration zugegen waren, denn unsere Genossen Landtagsabgeordnete Pieck und Geschke haben vor dem Zirkus Busch Ansprachen gehalten und Genosse Landtagsabgeordneter Sabottka war es, der den Polizeimajor Kaubisch, der ein Vertrauensmann der Sozialdemokraten unter den Sipo-Offizieren ist, stellte, als er einen friedlich des Weges daherkommenden Arbeiter in höchsteigener Person mit Faustschlägen ins Genick traktierte. Die kommunistischen Führer sind also am und sogar im Zirkus Busch gewesen. Sie sind nicht so feige Memmen wie die WSPD.-Führer, die, wie z. B. der WSPD.-Landtagsabgeordnete Drescher beim Rathenaumord die Arbeiter aufpeitschen, dann aber feige kneifen und die Konterrevolution gewähren lassen. Was die fünf verhafteten Redakteure der „Roten Fahne" anbetrifft, so unterläuft den kundigen Thebanern am Harz u. a. das Pech, daß sie unsere Genossen Siewert und Borowsky, von denen der erste sächsischer Landtagsabgeordneter, der andere Redakteur am „Kämpfer" in Chemnitz ist, zu Russen und zu Redakteuren der „Roten Fahne" machen. Für die vom Bolschewistenkoller befallenen journalistischen Säuglinge der USPD. ist offenbar die Entfernung zwischen Chemnitz nach Berlin kein Hindernis für die Redaktion einer Zeitung, denn sie haben mit ganz anderen Entfernungen zu rechnen — sie sitzen nämlich auf dem Monde. Den Mondkälbern übrigens zum Trost: Die „fünf Redakteure" sind bis auf den Chefredakteur der „Roten Fahne", Heinrich, der völlig widerrechtlich inHaft behalten wird, längst wieder auf freiem Fuße.

---

* **Achtung, Bauarbeiter!** Vom Bauarbeiterverband wird uns geschrieben: Der Bauunternehmer Wilhelm Mennicke, Brachwitz, führt im Auftrage der Firma J. G. Polze, in den Ortschaften Salzmünde, Quillschütz, Friedrichsschwerz und Lieskau Arbeiten aus. Am 14. Oktober war zwischen der Tarifgemeinschaft der Arbeitgeberverbände des Baugewerbes zu Halle und den in Frage kommenden Arbeitnehmerverbänden unter Vorsitz des Demobilmachungskommissars Bier, Merseburg, eine Vereinbarung getroffen, wonach die Lohnerhöhung ab 1. Oktober fort, spätestens aber bis Mittwoch, den 18. Oktober, abends, nachgezahlt werden sollte. Von den Baudelegierten auf diese Vereinbarung aufmerksam gemacht, gebrauchte Herr Mennicke nur Ausreden und wollte die Nachzahlung erst am Freitag bewirken. Die auf den Baustellen beschäftigten Maurer und Arbeiter nahmen deshalb am Donnerstag die Arbeit nicht auf. Zum Ueberfluß werden die Kollegen Franz Aldrecht, Max Schermer und Otto Ammermüller als entlassen erklärt. Ueber die obengenannten Baustellen ist bis zur Beilegung der Differenz die Sperre verhängt. Kein Kollege darf dort Arbeit annehmen!

* **Zusammenstoß.** Gestern vormittag stieß auf dem Ramnischen Platz ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei letzterer erheblich beschädigt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

* **Aus dem Polizeibericht.** Am 11. Oktober wurde in einem Grundstück in der Ankerstraße ein Karton mit 50 Fläschchen Maschinenöl vorgefunden. Da anzunehmen ist, daß diese aus einem Diebstahl herstammen, werden Eigentümer gebeten, die Oelflaschen während der Dienststunden im Polizeidienstgebäude, Zimmer 66 oder 67, zu besichtigen.

* **Vermißt.** Am 12. September hat sich die Witwe Klara Bethge geb. Hinicke, geb. 25. Juli 1853 zu Halle, aus ihrer Wohnung in Querfurt, Lederberg 18, entfernt. Sie ist nach Halle gefahren und bisher noch nicht zurückgekehrt. Da sie gemütskrank ist, wird vermutet, daß sie sich das Leben genommen hat. Beschreibung: 70 Jahre alt; 1,68 Meter groß, schwächlich, graumeliertes Haar und falschen Zopf, gesundes, längliches Gesicht und große, gebogene Nase. Kleidung: Schwarzes Kleid (Rock und Bluse), schwarze Schürze, schwarzes Kopftuch mit Fransen, hohe schwarze Schnürstiefel und schwarze Strümpfe. Personen, die über den Verbleib der Vermißten Auskunft geben können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei (Erkennungsdienst), Zimmer 117, zu melden.

Aus der Provinz

Der neue Postgebührentarif

für den 1. Dezember sieht nach einer dem Verkehrsbeirat vorgelegten Vorlage folgende Sätze vor: Briefe bis 20 Gramm: Ortsverkehr 4 Mk., Fernverkehr 12 Mk., bis 100 Gramm 8 Mk. und 18 Mk., bis 250 Gramm 12 Mk. und 20 Mk. Postkarten im Ortsverkehr 3 Mk., im Fernverkehr 6 Mk. Drucksachenmindestgebühr 2 Mk. (Gewichtsgrenze statt 20 Gramm 25 Gramm), Postanweisungen 10 bis 40 Mk., Postscheckverkehr 5 bis 20 Mk., Telegramme das Wort 10 Mk., dazu eine Grundgebühr von 20 Mk. für jedes Telegramm. Die Fernsprechgebühren werden verdoppelt.

Jeßnitz

Die wachsende Teuerung. Hier fordern die Bäcker neue Beschränkung der Brotkartenausgabe für das Pferpfund-Brot 70 Mk., für markenfreies Brot 105 Mk. Für eine große vierteilige Semmel fordert man 10 Mk. Tüten und Einschlagpapier müssen besonders bezahlt werden.

Dessau

Dem Kapitalismus geopfert! Als der früh nach Wittenberg fahrende Personenzug sich in Bewegung gesetzt hatte, wollte ein älterer Arbeiter noch schnell in den Packwagen springen. Hierbei kam er zu Falle und geriet zwischen Trittbrett und Bahnsteig, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. Er war sofort tot.

Oedisfelde

Wenn man im Wartesaal schläft. Einen großen Verlust erlitt ein Reisender im Wartesaal des hiesigen Bahnhofes. Er war auf einige Minuten eingeschlafen und bemerkte beim Erwachen, daß seine Handtasche, die neben anderem Scheck in Höhe von 100 000 Mk. enthielt, verschwunden war.

Aus der Jugendbewegung

An alle Ortsgruppen und Unterbezirksleitungen der KJ. im Bezirk Halle-Merseburg!

Liebe Genossen! Am Sonntag, dem 22. Oktober 1922, vormittags 9 Uhr, findet in Dessau, „Hamburger Hof", Sandstraße 11, eine Bezirkskonferenz aller im Ressort „Wirtschaftlicher Kampf" tätigen Genossen statt. Die augenblickliche Lage erfordert, daß alle Ortsgruppen ihren Vertreter entsenden.

Mit kommunistischem Jugendgruß

Bezirksleitung Halle-Merseburg.

Spende

30. Quittung

29. Quittung	226 005,50	Uebertrag	234 680,50
Liste 225, Holzweißig		Liste 39, v. Hohenmölsen	500,—
1. Rate	1951,—	Ein Ambi-Schlosser, Merseburg	300,—
Liste 21, von Pratau	1215,—	Autohaus Dimke & Herrmann, Weißenfels	200,—
Liste 152, von Merseburg		Ges. im Restaur. Knoth, d. Hamann, Wöllberger Weg	165,—
1. Rate	1165,50	K. J. Altrantstedt	142,10
Liste 430, v. d. Bäckern u. Transportarb. d. Konsumvereins Weißenfels d. Gen. Becker	1165,—	Ges. von 8 Mann der Grube Leopold, Bitterfeld	130,—
Liste 436, Leuna, Bau 139	800,—	Richard Schkortleben	100,—
Ges. beim Stiftungsfest d. Arbeit. Radf.-Bundes „Solidarität" Ortsgr. Kl. Wittenbg.-Piesteritz	518,—	Martin Henschel	100,—
Liste 161, v. Delitz a. Berge	505,—	Baustelle Biendorf	100,—
Von einem ungenannten Gönner aus Köttenberg	500,—	Otto Loße, Benndorf	100,—
Betriebsball Grießhammer Elsterwerda	485,50	W. Ackermann	50,—
Ges. beim Radf.-Kränzchen Groß-Kroßig	370,—	Keller, Ammendorf	50,—
		Funke, Ammendorf	50,—
		Böhme, Ammendorf	50,—
		Aug. Beffner, Weißenfels	30,—
		Neßler, Ammendorf	10,—
		Gwiadowski, Ammendorf	10,—
Uebertrag	234 680,50	Summa	236 767,60

Sport

Bezirks-Werbe-Sporttag des 6. Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund

Am Sonntag, dem 22. Oktober, findet ein Bezirks-Werbe-Sporttag im „Kolpert" zu Halle statt. Wie das herrliche Bundesfest in Leipzig alle Arten des Sportes gezeigt hat, so soll auch unser Werbesportag am Sonntag anregenden Sport auf der Bühne bieten. Alle Vereine aus unserm Bezirk wirken mit. Ein reichhaltiges, rein sportliches Programm ist aufgestellt worden. Die Aufführungen beginnen punktlich um 3 Uhr. Sportler und Sportlerinnen werden aufgefordert, den Tag zu einem erfolgreichen Werbetag zu gestalten.

Norden gegen Süden

Am Sonntag, dem 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet auf der Pfingstwiese das interessante Treffen Norden gegen Süden statt. Dieses Spiel ist gegen die Serienspiele dadurch interessant, daß man einmal Gelegenheit hat, das Stärkeverhältnis der Vereine im Norden gegen das der Vereine im Süden festzustellen, da jeder Verein daran beteiligt ist. Der Norden spielt in folgender Aufstellung:

			Parsyla (Sportlust)			
		Becker (Sportlust)		Weiße (Teutonia)		
	Reuter (Dölau)		Busch (Trotha)		Ratsch (Trotha)	
Reuter (Dölau)		Brömme (Kröllwitz)		Kersten		Förster (alle drei Lettin)		Mockwitz
Wolf (Viktoria)		Kaiser (Wörmlitz)		Meiser (Kletleben)		Otto (Viktoria)		Machan (Kletleben)
	Franke (Sportlust)		Kisling (Gröbers)	Dehlmann (Gröbers)	Engelherde (Wörmlitz)		
				Schlüter (Kletleben)			
				Hennig (Wörmlitz)			

Süden

VfB. Lettin und Kletleben stellt Dreß, Schiedsrichter: Stürmer (Minerva), Linienrichter und Kellerer stellt Trotha 2 und Viktoria 2. Trotha beut. Die Spieler haben pünktlich halb Uhr im Umkleideraum auf Eter Beihung zu erscheinen, somit Beitretung laut Satzungen. — Anläßlich des Spieles Norden gegen Süden, das am Sonntag, dem 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Rahmen des Bezirks-Werbe-Sporttages stattfindet, ist Spielruhe am Nachmittag, damit die Vereine Gelegenheit haben, an der Veranstaltung im „Volkspark" teilzunehmen. Der Bezirksleiter Ausschuß.

Germania-Zeitenhof ringt voraussichtlich am Sonnabend, dem 21. Oktober, abends 7 Uhr, zum 14jährigen Stiftungsfest im „Goldenen Hirsch" gegen Ersten Kraftsportklub Teltau. Solte dieser Kampf nicht zustande kommen, so sind erst. assige Kämpfe von Ringern des Vereins vorgesehen, z. B. des beiden Erstaktiven-Ringer Walter Repe— Paul Sachs, Kurt Pfeiffer—Walter Dörner, Otto Reibel—Erich Zimmermann, Georg Schleiß—Otto Müller usw.

Achtung, Fußballvereine! Die Vereine werden ersucht, sofort ihren Bezirksbeitrag (für das Mitglied 3 Mark) zu zahlen. Wird dieser Betrag nicht entrichtet, sind die Vereine, die nicht abgerechnet haben, vom Montag, dem 23. Oktober an, nicht spielberechtigt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Urban. Für Anzeigen Fritz Krog. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft der Buchdrucker Halle Merseburg, e. G. m. b. H., Buchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Leben · Wissen · Kunst

Der Amateursozialist

51] Roman von Bernhard Shaw

„Du wirst dein Benehmen bessern, wenn du noch etwas Vernunft hast," sagte Agatha ohne Reue. „Mach nicht solchen Lärm, sonst kommt jemand und sieht, was es gibt, und ich muß von dem Flügel herunter, wo ich sehr bequem sitze."

„Du bist eifersüchtig."

„O, wirklich Jane? Ich habe bisher Sir Charles nicht gestattet, sich in mich zu verlieben, aber ich kann das sehr leicht tun. Was wüllt du wetten, daß er mich vor morgen abend küßt?"

„Es wird sehr gemein und schmutzig von dir sein, wenn er es tut. Du denkst wohl, ich ließe mich wie ein Kind behandeln?"

„Du bist auch ein Kind," sagte Agatha. Sie stieg von ihrem Sitz herunter und schickte sich an, hinauszugehen. „Ein gelegentlicher Klaps ist dir ganz gut."

„Es geht dich nichts an, ob ich mich mit meinem Manne gut stehe oder nicht," sagte Jane in plötzlicher Wut.

„Solange ihr euch zankt, wenn ihr allein seid, wie das gut erzogene Paare tun, gewiß nicht. Aber wenn es in meiner Gegenwart vorkommt, dann macht es mir Unbehagen, und das lasse ich mir nicht gefallen."

„Du würdest überhaupt nicht hier sein, wenn ich dich nicht eingeladen hätte."

„Stell dir nur vor, Jane, wie langweilig ohne mich das Haus wäre."

„Wirklich! Es war vor deiner Ankunft gar nicht langweilig. Gertrude hat sich wenigstens immer wie eine Dame benommen."

„Es tut mir leid, daß ihr Beispiel so gar keine Wirkung auf dich ausgeübt hat."

„Ich ertrage das nicht," sagte Jane schluchzend und ließ sich auf das Sofa fallen, daß die Glasprismen an dem Kronleuchter klirrten. „Ich würde dich nie eingeladen haben, wenn ich gedacht hätte du könntest so gehässig sein. Ich werde dich nie wieder bitten."

„Ich werde veranlassen, daß sich Sir Charles wegen der Unverträglichkeit deines Charakters von dir scheiden läßt, und ihn dann heiraten. Dann habe ich das ganze Haus für mich allein."

„Er kann sich Gott sei Dank deswegen nicht scheiden lassen. Du weißt nicht, was du redest."

Agatha lachte. „Komm, Jane," sagte sie gutmütig. „Sei kein alter Esel. Wasch dein Gesicht, bevor es jemand sieht, und denk daran, was ich dir über Sir Charles gesagt habe."

„Es ist sehr hart, in seinem eigenen Hause ein Esel genannt zu werden."

„Es ist noch härter, als ein solcher behandelt zu werden, wie es deinem Mann geschieht. Ich werde im Billardzimmer nach ihm sehen."

Jane lief hinter ihr her und faßte sie beim Aermel. „Agatha," bat sie, „versprich mir, daß du nicht gemein bist. Sage, daß du dich nicht in ihn verliebst."

„Ich will es mit überlegen," entgegnete Agatha ernst.

Jane sank stöhnend in einen Sessel, der unter ihrem Gewicht krachte. Agatha wandte sich auf der Schwelle um, und als sie sah, wie Jane den Kopf schüttelte, die Augen zusammenpreßte und in unerträglicher Wut mit den Absätzen auf den Boden hämmerte, sagte sie schnell:

„Da kommen die Waltons und die Fitzgeorges und Mr. Trefusis die Treppe herauf. Wie geht es Ihnen, Mrs. Walton? Lady Brandon wird sich sehr freuen. Sie zu sehen. Guten Abend, Mr. Fitzgeorge."

Jane sprang auf, wischte sich die Augen und lief zu einem Spiegel, während sie sich mit den Händen die Haare ordnete. Da aber keine Besucher erschienen, begriff sie, daß sie wieder und vielleicht zum hundertstenmal in ihrem Leben einem Schelmenstreich Agathas zum Opfer gefallen war. Diese war befriedigt, weil ihr Versuch, die alte Herrschaft über Jane wiederzugewinnen, geglückt war. Sie hatte es selbst nicht geglaubt, obgleich sie sich ganz ruhig gestellt hatte. Jetzt ging sie hinunter in die Bibliothek, wo Sir Charles in wortarmen Brüten saß und versuchte, seinen häuslichen Aerger durch Beschäftigung mit der Kunstkritik zu vergessen.

„Ich dachte, Sie wären im Billardzimmer," sagte Agatha.

„Ich habe nur flüchtig hineingeschaut," entgegnete er. „Aber es scheint da etwas Besonderes vorzugehen, und ich hielt es für das Beste, mich davongeschlichen. So bin ich die ganze Zeit allein geblieben."

Das Besondere, was Sir Charles nicht unterbrochen wollte, war weiter nichts als eine Partie Billard. Es war die erste Gelegenheit, die Erskine jemals gehabt hatte, mit Gertrude allein und in Muße zu sprechen. Sie liebte das Spiel und spielte gut, so alltägliche gewesen. Sie liebte das Spiel und spielte gut, während sie gleichgültig plauderte. Er spielte schlecht und brachte gegen seinen Willen die trivialsten Gesprächsstoffe vor. Nachdem sie anderthalb Stunden gespielt hatten, sagte Gertrude, daß jetzt das letzte Spiel komme. Er dachte voller Verzweiflung, wenn er so weiter die Bälle ausließ, dann mußte die Partie bald zu Ende sein, und dann hatte er eine Gelegenheit, die vielleicht niemals wiederkam, unbenutzt vorbeigehen lassen. Er beschloß, ihr ohne weitere Einleitung zu sagen, daß er sie anbete. Als er aber seine Lippen öffnete, kam ganz von selbst eine Frage über die persische Art, Billard zu spielen, heraus. Gertrude war nie in Persien gewesen, aber sie hatte im Indischen Museum einige orientalische Queues gesehen. Hatten nicht die Hindu eine wunderbare Fähigkeit, Filigranarbeit, Teppiche und dergleichen anzufertigen? Ob er nicht auch der Ansicht sei, daß die Verschrobenheiten ihrer Teppichmuster ein Mangel seien? Viele Leute gäben vor, grade das zu bewundern, aber sei das nicht alles Unsinn? War nicht ein moderner, gebohnter Fußboden mit einem Teppich in der Mitte viel besser als der Teppich, der in den Ecken des Zimmers angebracht wurde? Ja, viel besser. Unendlich —

„Aber, woran denken Sie heute, Mr. Erskine? Sie haben mit meinem Ball gespielt."

„Ich denke an Sie."

„Was sagen Sie?" fragte Gertrude, die den ernsten Sinn, den er der Unterhaltung gegeben hatte, noch nicht begriff und ihr Queue zu einem Stoß anlegte. „O, ich spiele so schlecht wie Sie. Das war, glaube ich, der schlechteste Stoß, den ich je gemacht habe. Verzeihen Sie, Sie sagten grade etwas."

„Ich weiß es nicht mehr. Es war nichts Wichtiges." Und er stöhnte über seine eigene Feigheit.

„Ich schlage vor, wir hören auf," sagte sie. „Es hat keinen Zweck, die Partie zu Ende zu spielen, wenn unsere Hände unsicher sind. Ich bin ziemlich müde geworden."

„Gewiß — ganz, wie Sie wünschen."

„Wenn Sie wollen, können wir auch zu Ende spielen."

„Durchaus nicht. Was Ihnen gefällt, gefällt mir auch."

Gertrude, die sich über das Billard neigte, blickte beunruhigt auf, mit ihrem Queue nach den Bällen. Erskines Augen wanderten umher, seine Lippen bewegten sich unentschlossen. Er war mit sich darüber im klaren gewesen, daß er eine offene Erklärung geben wollte — Herz gegen Herz. Er hatte es sich genau ausgemalt, wie er in zarter Weise ihre Hand ergriff und sagte: „Gertrude, ich liebe Sie! Darf ich das Ihnen ewig versichern?" Aber diese Form schien ihm jetzt gar nicht ausführbar.

„Miß Lindsay."

„Gertrude, die sich über das Billard neigte, blickte beunruhigt auf. „Dieser Augenblick ist eine gute Gelegenheit, denn ich will — ich soll — ich will —"

„Soll," wiederholte Gertrude. „Haben Sie jemals die Lehre von der Notwendigkeit studiert?"

„Die Lehre von der Notwendigkeit?" fragte er verwirrt.

Gertrude folgte einem Ball an die andere Seite des Billards. Sie erriet jetzt, was kommen sollte, und wollte es erwarten. Nicht weil sie die Absicht hatte, ja zu sagen, sondern weil sie wie andere jungen Damen, die in solchen Auftritten Erfahrung haben, die Heiratsanträge, die man ihr machte, zählte, wie die Rothäute die abgeschnittenen Skalpe.

„Wir haben hier eine sehr schöne Zeit verlebt," sagte er und legte die wichtige Lehre von der Notwendigkeit als unerklärbar zur Seite. „Wenigstens habe ich es getan."

„Nun," meinte Gertrude schnell, die leicht eine verborgene Anspielung auf ihre persönliche Unzufriedenheit vermutete, „ich auch." „Ich bin sehr glücklich darüber — viel mehr, als ich Ihnen in Worten ausdrücken kann." (Fortsetzung folgt.)

Liebe

So wandern
zu zwein
mit den andern
nicht mehr allein.

Ist alles Nacht
dunkel und trüb
wird's hell, sagt einer:
Ich hab Dich lieb.

Ist er steinig
und schwer Dein Weg
baut Dir der andre
Brücke und Steg.

Trägst Du Kummer
und trägst Du Schmerz
trägt ihn der andre
mit im Herz.

Bist Du voll Angst
und ohne Ruh
sagt der andre
leise: Du

und Du weißt
daß Du nun Rast
und irgendwo
eine Heimat hast.

So wandern
zu zwein
mit den andern
nicht mehr allein.

Kurt Kläber.

Die alte Höllerin

Vielleicht war sie gar nicht so alt, wie dies damals meine Kinderaugen dachte. Vielleicht hatten nur Sorgen und Entbehrungen ihr gütiges Gesicht so tief gefurcht, Mühen und überhatte Arbeit ihren Leib gekrümmt, ihr Haar vorzeitig gebleicht.

Sie war als junge Witwe eines Landarbeiters mit vier kleinen Kindern zurückgeblieben und verdingte sich als Tagelöhnerin. Jahrein, jahraus wanderte sie von dem eine Stunde entfernten Dorf in den kleinen Kurort, um dort in einem Garten zu arbeiten. Jahrein, jahraus, bis aus der jungen Frau die „alte Höllerin" geworden war.

Im Sommer langte sie um sechs Uhr morgens an, arbeitete in Sonnenglut und Hitze unermüdlich bis zum Abend, kaum, daß sie sich mittags Zeit nahm, das kärgliche, mitgebrachte Essen zu verzehren.

Im Winter stand die alte Frau bis über die Knöchel im Schnee und schaufelte die Wege aus.

Die zwei Söhne starben noch als Kinder, die beiden Töchter zogen in die Stadt. Sie schickten der Mutter kein Geld heim, dafür aber im Verlauf von zehn Jahren vier kleine, vaterlose Kinder, die die alte Frau erhalten mußte.

Kam sie abends todmüde heim, so galt es, für die Kinder nähen und flicken, sie warten und pflegen. Nie gab es in diesem Leben einen Augenblick Rast, nie durften die erschöpften Glieder ruhen.

Und eines schönen Tages ging es nicht mehr, die alte Frau vermochte sich nicht vom Bett zu erheben, das einzige, was ihr tapferes Herz stets gefürchtet hatte, geschah — sie fiel der Gemeinde zur Last.

Vierzig Jahre ihres Lebens hatte sie gearbeitet, ohne Rast, und es blieb ihr kein Groschen, um sich die alten Tage erträglich zu gestalten.

Sie starb im Spital, und die Sorge um die Enkelkinder erschwerte ihren Tod.

Eine ganz alltägliche, kleine Geschichte, nicht besonders interessant, nicht einmal rührend. Weshalb habe ich sie, wenn ich dies selbst einsehe, erzählt?

Weil ich neulich in einer Berliner Wochenschrift eine kleine Skizze las, „Die Komtesse" betitelt, in der in rührseligster Art das Schicksal verarmter Aristokratie geschildert wird.

Da fiel mir die alte Höllerin ein. Soll man sein Mitleid auf Leute vergeuden, die zeitlebens gut und angenehm gelebt haben und denen es jetzt schlecht geht? Haben diese Menschen, mit wenigen Ausnahmen, sich je um das Elend und die Not der anderen gekümmert, ja, auch nur einen Augenblick gefragt: mit welchem Recht genieße ich, der ich nichts tue, ein angenehmes Leben, während andere darben, während kleine Kinder hungern und müde alte Frauen sich zu Tode arbeiten?

Haben die Leute, die selbst nie Mitleid gekannt haben, ein Recht auf Mitleid?

Der Autor der kleinen Skizze erzählt gerührt, wie eine gealterte Gräfin auf wappengeschmücktem Silberteller trockenes Brot ißt. Wie viele alte Frauen haben trockenes Brot gegessen . . . ist die Tatsache weniger ergreifend, weniger zur gerechten Wut aufpeitschend, weil das Brot nicht auf wappengeschmücktem Silberteller lag?

Ist jetzt der geeignete Augenblick, rührselig zu werden, weil etliche Parasiten endlich erfahren, was das wirkliche Leben bedeutet?

Vierzig Jahre unentwegter Arbeit in Sonnenglut und kaltem Wind und schließlich ein schwarzes Holzkreuz, das die Gemeinde bezahlt hat.

Und als Gegenstück die alte Gräfin, die von einstigen Eroberungen am Wittelsbacher Hofe träumt, genügend Geld und Zeit hat, um träumen zu können.

Diese wird in Eberts Deutschland einst sicherlich mit Ehren in der Familiengruft bestattet werden, mit allen Titeln und Würden. Die wahre Aristokratin der Arbeit liegt unter dem schwarzen, von der Gemeinde bezahlten Holzkreuz, auf dem bloß die Worte stehen: „Frau Maria Höller, gestorben in ihrem 65. Lebensjahr. Sie ruhe in Frieden!"

In der Strecke

Von W. Biewald

Oben lacht die Sonne . . .

Unten von niemandem gesehen, von niemandem gehört, arbeiten die Bergleute. Was zwingt sie wohl, der Sonne untreu zu werden? Ist es der hohe Verdienst? Die leichte Arbeit?

Es rasselt der Bohrhammer in den Händen des Hauers. Mit seinem ganzen Körpergewicht drückt er auf ihn, um noch vor Schichtende abschießen zu können. Schlag auf Schlag im rasenden Tempo eines schießenden Maschinengewehrs dringt der Bohrer langsam in das Gebirge ein. Der Hauer hört nichts und sieht nur das Bohrloch, in dessen Nähe er seine Sicherheitslampe befestigt hat, um das Vordringen des Bohrers genau beobachten zu können. Das Schüttteln des Körpers durch den Hammer, das unaufhörliche Geratter, die karge Beleuchtung, der durch die austretende Preßluft aufgewirbelte Gesteinstaub, das Bewußtsein, vorigen Monat mit fünf Mark unter dem Mindestlohne abgeschlossen zu haben, haben ihm alles auf der Welt vergessen lassen. Nur eins hat er im Auge: den sich im rasenden Tempo drehenden Bohrer. Nur einen Wunsch hat er: Schicht machen. Sein Kollege, ein Schlepper, füllt Berge in einen Förderwagen. Neun Wagen hat er bereits gefüllt und nach vorne gefahren, auf einem Gestänge, über das sich jeder Pyramidenbauer gefreut hätte, denn zu damaliger Zeit gab es überhaupt kein eiseres Gestänge. Aber was weiß ein Schlepper von der modernen Technik?! Zwölf Wagen muß er füllen und wegfahren, noch drei also, und in einer halben Stunde ist Schicht. „Der verfluchte Steiger", regt sich der arbeitende Bergmann in Gedanken auf, „wenn der mir vorne nicht dauernd in die Quere gekommen wäre, hätte ich jetzt bereits den letzten Wagen gefüllt. Aber nein, von den letzten Wagen dürfen die Bergschlepper keine nehmen, er braucht sie für die Kohle; und lacht noch dazu: es sei ein Kohlenwerk bei uns, wir fördern Kohle und keine Steine. Soll ich denn die Berge in der Tasche fortragen? Leistung wird verlangt, aber Wagen hat es keine für uns."

Für einen Moment hält der Schlepper mit seiner Arbeit inne, nimmt die staubdurchtränkte Mütze ab, wischt damit den Schweiß vom Gesicht.

Noch eine halbe Stunde!

„Ach was, die halten wir noch aus", denkt er, „und heute abend treffe ich Leni . . ." Durch den Gedanken an Leni aufgeheitert, nimmt er von neuem die Schaufel in die Hand . . .

Der Bohrhammer rasselt. Auch die Lampen deuten durch ihr mattes Licht auf das baldige Schichtende . . .

Der Wagen ist voll, Abfahrt nach vorne. Die ersten zwanzig Meter fällt das Gestänge, da kann man ausruhen, jetzt aber Obacht! rechts drücken, sonst entgleist der Wagen, und jetzt diese verfluchte Steigung! jetzt fällt es wieder, aber Obacht geben auf den großen Schlag. Bums! der Wagen steht neben dem Gestänge. Für einen Menschen ist es unmöglich, ihn wieder daraufzuheben, das Gestänge liegt viel zu hoch dazu.

„Verfluchtes, verfluchtes, Herrgottla verfluchtes", schimpft der Schlepper und versucht den Wagen aufs Gestänge zu stellen. Nichts zu machen, er muß seinen Hauer zu Hilfe rufen. Einen Augenblick bleibt er stehen. Ist es denn immer noch nicht Schicht?

Plötzlich horcht er auf! Weiter hinten, an einer Stelle, wo zerbrochene Türstöcke nebeneinander stehen, gibt einer von einem Laut von sich. Nur ein Bergmann versteht die Sprache der Bauhölzer und des Gebirges.

„Seit drei Wochen bin ich gebrochen", spricht der Türstock, meine Kameraden links und rechts sind krank. Wir halten Druck nicht mehr aus, brechen zusammen. Schafft neue Hölzer, sorgt für Ersatz, geschieht es nicht bald, so fallen wir und die Strecke stürzt ein." Auch der zweite Türstock macht sich durch Knacks hörbar. „Zu spät", sagt er, „in vielleicht schon wenigen Minuten falle ich, wird was wird!" „Wir haben unsere Freunde, die Menschen, gewarnt", ergreift da der dritte Türstock das Wort, „weshalb haben sie nicht für Ersatz gesorgt?"

Oben im Gebirge wird es unruhig. Ein Stück löst sich vom Ganzen und fällt in die Strecke. Da plötzlich ein Ruck, ein Krach. Der eine Türstock knickt zusammen, die Kappe fällt herunter, Gebirge stürzt nach. Unwillkürlich greift der Schlepper nach seiner Lampe, will fliehen. Aber dort hinten rasselt der Bohrhammer immer noch. Der Hauer muß benachrichtigt werden, denn bricht die Strecke ganz zusammen, so sperrt ihn der Bruch ein, ohne Luft. Ohne Wasser. Entschlossen läuft der Schlepper unter dem brechenden Gebirge hindurch; ein Stück fällt ihm auf den Kopf, er merkt es nicht. Jetzt ist er vor den Ort gelangt, stellt die Luftzufuhr ab, das Geknatter hört auf.

„Zurück!" ruft er, „es macht einen Bruch!" „Wo?" fragt der Hauer, „wird wohl nicht so schlimm sein." Leicht läßt sich ein Bergmann nicht aus der Ruhe bringen. — „Dort, wo die drei Türstöcke gebrochen waren."

Der Hauer richtet seine Aufmerksamkeit nach der angegebenen Richtung. Der Schlepper hat Recht, das Gebirge ist unruhig, aber immer noch keine Veranlassung zur eiligen Flucht.

„Los, das Geräte, den Hammer mit Schlauch, die Jacken!" Beide sammeln das Werkzeug.

„Jetzt fort!" Der zweite Türstock bricht zusammen. Berge stürzen nach. Auf allen vieren kriechen die Kameraden unter dem rumorenden Gebirge durch, auch das Werkzeug ist gerettet.

„Halt, meine Kaffeeflasche", ruft der Schlepper, „meine Mutter wird schön schimpfen, wenn ich ohne diese nach Hause komme." Aber schon ist es zu spät. Ein Donnern und Krachen, der dritte Türstock bricht zusammen, das Gebirge stürzt nach, würgt noch zwei gute Baue um. Die Strecke ist zu.

„Schicht", sagt der Hauer, indem er auf seine Uhr blickt, „da haben wir heute Schwein gehabt, zwanzig Minuten vor der Zeit aufhören zu können, räume das Geräte auf!"

Das Werkzeug wird aufgeräumt. Eine Zeitlang lauschen die Kameraden. Das Gebirge hat sich beruhigt. Die Strecke ist endgültig zu. Es wird einer Arbeit von mindestens acht Tagen bedürfen, um sie wieder aufzuwältigen. Das Gewissen der Kameraden ist ruhig, denn noch rechtzeitig haben sie den Steiger auf die zerbrochenen Türstöcke aufmerksam gemacht. Dieser aber hatte keine Leute, um sie auswechseln zu lassen.

Gebet der Kapitalisten

Unser Vater Kapital, der Du bist von dieser Welt, allmächtiger Gott, der Du den Lauf der Flüsse verändert und Berge durchstichst, der Du Erdteile voneinander trennst und Nationen zusammenkettest, Schöpfer der Waren und Quelle des Lebens, der Du Königen und Untertanen, Arbeitern und Unternehmern befiehlst. Dein Reich werde errichtet auf Erden. Gib uns Käufer in Menge, die unsere Waren abnehmen, die guten wie die schlechten. Gib uns notleidende Arbeiter, die ohne Murren die härteste Arbeit und den niedrigsten Lohn annehmen. Gib uns Gimpel, die auf den Leim unserer Projekte gehen. Gib, daß unsere Schuldner ihre Schulden pünktlich an uns abzahlen. Führe uns nicht in das Zuchthaus, sondern befreie uns von dem Bankrott und verleihe uns ewige Renten. Amen!

Aus: „Die Religion des Kapitals" von Paul Lafargue.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221020-13/fragment/page=0006